

# Kraider Zeitung.

Pränumerations-Preise:  
 Für Arab: . . . . . 14 fl. — fr.  
 Halbjährig . . . . . 7 „ 50 „  
 Vierteljährig . . . . . 3 „ 50 „  
 Mit Postversendung:  
 Halbjährig . . . . . 16 fl.  
 Vierteljährig . . . . . 8 „  
 Monatlich . . . . . 4 „

Insertions-Preise:  
 Die 5-spaltige Zeile oder deren Raum wird das erste Mal mit 6 kr. und bei jeder folgenden Einrückung mit 4 kr. berechnet.  
 Stempelgebühr für jede einmalige Insertion 30 kr. 8. W.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach den Sonntagen und Feiertagen.  
 Manuscripte werden nicht zurückerstattet.

Redactions- und Administrations-Bureau:  
 Hauptgasse Nr. 2, im A. Z. Steiniger'schen Hause, 2. Stock.

Aufträge für Inserate  
 übernehmen auswärts die Herren Haasenstein & Vogler in Wien, (Neuer Markt 11), Hamburg, Berlin, Leipzig, Frankfurt a/M., Basel, die Jäger'sche Buchhandlung in Frankfurt a/M.; A. Schult & Comp. in Leipzig, A. Oepel in Wien und Rudolf Mosse in Berlin, Preßlau, Nürnberg, München, Stuttgart, Frankfurt a/M., Wien, Prag, Straßburg, Zürich.

## Mit 1. August

beginnt ein neues Abonnement auf die

# Kraider Zeitung.

### Pränumerations-Bedingnisse:

für Arab		für Auswärtige	
mit täglicher Zustellung ins Haus:		mit täglicher Postversendung:	
Halbjährig . . . . .	7 fl. — fr.	Halbjährig . . . . .	8 fl. — fr.
Vierteljährig . . . . .	3 „ 50 „	Vierteljährig . . . . .	4 „ — „
Monatlich . . . . .	1 „ 20 „	Monatlich . . . . .	2 „ 40 „

Von einem jeden Tage ab kann auf die „Kraider Zeitung“ abonniert werden, jedoch wegen Expeditionsrückichten derart, daß das Ende eines Abonnementes immer mit dem Schlusse eines der nächstfolgenden Monate zusammenfallen muß.  
 Die Pränumerationsgelder bitten wir franco zu senden.  
 Bei Erneuerung des Abonnements bitten wir sich der Postanweisungskarten zu bedienen, da dies die einfachste Art ist und dieselben sich am sichersten und zweckmäßigsten zu Geldsendungen eignen.

Arab, im Juli 1873.

### Die Administration.

## Politische Uebersicht.

Arab, 17. Juli.

Die maßgebenden Journale unserer Hauptstadt liefern heute nur eine schwache Ausbeute an bemerkenswerthen Mittheilungen. Die „Magyar Politika“ urgirt neuerdings die Einführung der Staatspolizei, und bis dieselbe geregelt, vorläufig einen ministeriellen Erlaß betreffs des Pandurenwesens, da dasselbe jetzt in jedem Comitate anders gehandhabt wird, nirgends aber zweckentsprechend sei.

„Pesti Napló“ widmet der Communicationspolitik des Ministeriums einen längeren Artikel. — Der Staat — so meint „Napló“ — müsse trachten, alle Bahnen anzukaufen, um das ganze Communicationsnetz in den Händen zu haben. Der Ankauf wird aus Finanz- und privatrechtlichen Rücksichten in Jahren stattfinden können, bis dahin müssen wir aber immer dahin streben und wirken, daß der Staat einen immer größeren Einfluß auf die Bahnen erhalte. Es ist die höchste Zeit, den Anschluß unserer Bahnen an die serbischen in Pancsova und Semlin zu bestimmen und wenn wir auch die große Linie Pest-Semlin nicht sofort ansbauen, muß der Staat die Linie Kikinda-Arad-Pancsova selbst ausbauen und der Theiß- oder Staatsbahn nur unter der Bedingung den Anschluß gewähren, wenn diese Bahnen dem Staate theilweise Einfluß gewähren, auf das das Publicum durch Carlsverträge nach vereinbarte höhere Tariffätze nicht geschädigt werde. Die Bahnen in der Militärgrenze werden vom Staate erbaut werden, Fiume wird mit der Hauptstadt auch mittelst einer Staatsbahn verbunden sein und hat die Ostbahn-Angelegenheit wenigstens den einen Vortheil, daß die Bahnen von der rumänischen Grenze bis Budapest dem Staate gehören werden. Der Staat möge deshalb trachten, die Erbauung der Hauptbahnen in Zukunft in einer solchen Reihenfolge durchzuführen, daß er im Stande sei, dieselben auf Staatskosten zu erbauen.

„Hon“ fordert die baldige Arrondirung der Jurisdictionen auf eine solche Weise, daß die Administration, Justizpflege, Steueramt und Assistentenkreis zusammenfallen mögen.

„Ellendör“ bringt die Fortsetzung zu dem Artikelcyclus gegen Ludwig Mocsáry. Es ernátonyi führt aus, warum die Mitglieder der Linken von der äußersten Linken nichts wissen mögen. Die Mitglieder der gemäßigten Linken seien nicht im Stande, den guten Geschmack so weit zu verleugnen, um in eine Gemeinschaft mit Patay, Esik, Majoros und Csánády einzugehen. Die gebildeteren Mitglieder

der au ersten Linken selbst empfinden den entschieden Widerwillen gegen die Haltung, gegen die Reden und gegen das ganze Thun und Lassen ihrer eigenen Parteigeoffenen und man könne sonach der Linken nicht zumuthen, daß sie sich in einer Gesellschaft wohl befinden möge, welche selbst einen Theil der Achtundvierziger zu schlecht ist. Es ernátonyi verpricht hierauf, erst im dem vierten Artikel auf die Stellung des linken Centrums zu sprechen zu kommen.

Das finstere Walten des cisleithanischen Unterrichtsministers Stremayr zieht immer weitere Kreise und wird das Cabinet Auersperg bald vor die Alternative gestellt haben, entweder innezuhalten auf den betretenen Pfad, oder sich offen der clericalen-feudalen Partei in die Arme zu werfen. Heute lesen wir in der „Deutsch. Ztg.“:

„Kein Tag ohne Maßregelung. Heute haben wir die Auflösung des Lehrervereins Schachhaus zu verzeichnen. Ferner vernehmen wir, daß die Auflösung des Wiener Lehrervereins „Volksschule“ bevorsteht. Weiters haben wir zu melden, daß der Obmann der Wiener demokratischen Gesellschaft, Dr. Schranz, bereits mehrere Verhöre bei der Polizei-Direction zu bestehen hatte. Bekanntlich erklärte derselbe in der letzten Sitzung dieses Vereines dem anwesenden Commissär, welcher mehrmals die Debatte unterbrechen wollte, daß er die Verantwortung für alle Vorgänge übernehme.

Erfreulich ist es, daß sich die Mehrzahl der Lehrervereine und die liberale Bevölkerung durch den jetzt herrschenden Belagerungszustand, welcher, ohne die Befehle zu suspendiren, unsere Rechte und Freiheiten confiscirt, nicht einschüchtern lassen. Eine Vertrauensadresse des Nieder Lehrervereines an Vobies gibt uns hierfür einen neuen erfreulichen Beweis. Zugleich können wir die Erklärung eines der verbreitetsten Provinzialblätter, der Grazer „Lagesp.“, registriren, welche in den Sägen gipfelt: „Mag es um die Consequenz in den politischen Ansichten der Minister wie immer bestellt sein, wir bleiben innerhalb der großen deutsch-liberalen Partei Oesterreichs unseren Ueberzeugungen und Principien treu. Wir gehen nicht nach Conossa, möge der Herr Cultusminister verordnen, was er wolle.“

Es ist natürlich, daß die widernatürliche Situation, in welche das Ministerium durch die vorstehend berührten Vorgänge gerathen, Gerüchte über Veränderung im Ministerium erzeuge mußten, und so wurde denn von einigen Journalen die Nachricht verbreitet, der famose Ritter v. Schmerling, „unser“ d. h. Ungarns so „warmer“ Freund, stehe im Begriff, als Ministerpräsident an die Stelle Auersperg's zu treten. Dem gegenüber steht sich die „Morgenpost“ zu folgender Richtigstellung veranlaßt: „Zu unserem Erstaunen — so schreibt nämlich das genannte Blatt — haben gestern mehrere Blätter die Meldung, daß Herr v. Schmerling Ministerpräsident werden sollte, ernst aufgenommen. Ein Ministerium Schmerling-Stremayr wäre allerdings sehr „harmonisch“, darüber aber gibt man sich in maßgebenden Kreisen doch keiner Illusion hin, daß die ganze liberale Partei im Abgeordnetenhaus einem Cabinet, dem der Theresianisten-Feldmarschall angehört, die Unterstützung verweigern und damit ein solches von vornherein unmöglich machen würde. Für Denjenigen, der die Verhältnisse kennt, braucht es übrigens nicht erst ausdrücklich gesagt zu werden, daß weder Freih. v. Laffer, noch Dr. Glaser, noch Dr. Unger jemals einwilligen würden, unter Herrn v. Schmerling zu dienen. Mit Herrn v. Stremayr allein kann er doch kein Ministerium bilden wollen!“

Die französische National-Versammlung unterhielt sich am 12. lediglich mit „Wissensfällen“, und zwar war die Ursache des ersten eine Revindication Choiseul's von der Linken, welcher Thiers' Verdienste um die Heretereform zu retten bemüht war. Wir theilen den betreffenden Theil der Debatte hier kurz mit:

Herr v. Choiseul: Der Herr Präsident Buffet gab gestern unsern Gefühlen aus Anlaß der vorgestellten Revue Ausdruck. Ich könnte mich seiner Rede nur anschließen, wenn dieselbe nicht eine bedauerliche Reserve enthielte. Der Herr Präsident war sich zum Organe einer Partei, welche in diesem Hause obgestiegen hat (Unruhe rechts); aber die Unparteilichkeit

gebietet (Lärm) . . . — Präf. Venonist d'Alay befragt das Haus, ob es den Redner anhören wolle; nach zwei zweifelhaften Proben lautet die Antwort bejahend. — Herr v. Choiseul fährt fort: Ich muß lebhaft bedauern, daß Herr Buffet für die seit fünf Wochen bestehende Regierung ein Verdienst in Anspruch nimmt, welches ihrer Vorgängerin gekührt und insbesondere dem verehrten Staatsmanne, dessen Hingebung so groß gewesen ist. Er hat unsere Arme wiederhergestellt. Ich bin überzeugt, daß es auch Sie empfindt, in Ihrer Presse täglich den Vermuth erdengt zu sehen. (Neuer Lärm rechts.) — Baragnon: Wie ich den verehrten Staatsmann kenne, von dem die Rede ist, bin ich überzeugt, daß er es bedauern wird, seinen Namen als Cris-Apfel in diesen Kreis geschleudert zu sehen. (Beifall rechts.)

Das Einvernehmen zwischen dem Präsidenten Mac Mahon und den Prinzen von Orleans muß in der That ein sehr gutes sein. Wie der „Soir“ nämlich meldet, wurde dem Herzog von Nemours, obwohl er kein Commando führt und durchaus keinen activen Dienst versteht, in der Person des Escadrons-Chefs vom Generalstabe, Guioth, ein Adjutant beigegeben. Da auch Mon-Mon Division-General ist, so könnte er füglich auch einen Adjutanten beanspruchen. Die Regierung der „moralischen Ordnung“ würde ihm ein solches Verlangen gewiß nicht ab schlagen.

Aus Madrid wird uns berichtet, daß abermals eine Ministerkrise im Werden begriffen sei. Zugleich gewinne die Idee viele Freunde, Castelar wieder zur Uebernahme der ersten Functionen im Staate zu vermögen; muthmaßlich wohl, weil man der Meinung ist, daß eine Dictatur, wie sie für practische Zwecke bereits besteht, in seiner Hand niemals gemißbraucht werden wird.

Im Postverkehr sind die Postmarken mit der allegorischen Figur der spanischen Republik an Stelle des Porträts Amadeo's getreten. Im Norden des Landes sind carlistische Postmarken mit dem Bildnisse des Präsidenten in Gebrauch. Bis zur eigenen Münzprägung hat es der Gefaltbe, schwindenden Fonds wegen, noch nicht bringen können. In Betreff des letzten großen Carlistensteiges, der in London das journalistische Licht erblickte, fehlt es zur Stunde noch an näheren Angaben.

Im englischen Oberhause beantwortete Earl Granville eine Interpellation Stratford de Redcliffe's dahin, daß der zwischen Persien und der Türkei durch Vermittlung Englands und Rußlands abgeschlossene Grenzvertrag noch zu Kraft bestehe. Die gewünschte Grenzlinie aber sei noch immer nicht festgestellt, und von Zeit zu Zeit seien in Folge dessen erste Streitfragen aufgetaucht. Neuester Zeit sei vorgeschlagen worden, daß eine gemeinsame Commission der vier Mächte behufs Feststellung der Grenzlinie niedergesetzt und einstweilen der Status quo aufrechterhalten werde. England und Rußland seien betreffs dieser Vorschläge vollkommen einverstanden und er hoffe auf eine befriedigende Lösung der Frage.

Ueber den Aufstand in Japan wird der „Times“ geschrieben: In der Provinz Chikuzen, ungefähr 100 Meilen von Nagasaki, brach Ende Juni ein Aufstand aus, dessen Ursprung wahrscheinlich in der Opposition der conservativen Partei der Bevölkerung gegen die Reformen und den liberalen Fortschritt der gegenwärtigen Regierung zu suchen ist. Ein officielles Rundschreiben des Gouverneurs in Nagasaki bezeichnet den Aufstand als einen der ländlichen Bevölkerung gegen die Städtebewohner, oder der Farmer gegen die Kaufleute. Die Bauern nahmen Schloß Enukaka, den Sitz der Provinzial-Regierung, ein und verbrannten die Amtsgebäude und Archive, sowie alle Häuser derjenigen Einwohner, die sich weigerten, mit ihnen gemeinsame Sache zu machen. Nur drei Regierungs-Beamten gelang es, nach Saga zu entkommen; die Uebrigen sollen von den Insurgenten getödtet worden sein. Die Telegraphenstangen wurden niedergebrosen und die telegraphische Verbindung ist gestört. Die Stärke der Insurgenten gibt man auf 50.000 Mann an, von denen jedoch der größere Theil unbewaffnet ist, so daß man keine Gefahr für Nagasaki fürchtet. Diese Nachricht kam von Japan unter den Daten des 24. und 26. Juni. — Interim 5.

Zuli meldet eine andere Depesche die Unterdrückung des Aufstandes. Ein Minister des alten Daimio Kuroda Harima hatte die Vermittlung zwischen den beiden Parteien in die Hand genommen und man fürchtete keine Erneuerung des Kampfes. Der Postverkehr im Lande war nicht unterbrochen, doch sollte die Wiederinstandsetzung der Telegraphenverbindung 3 bis 4 Tage in Anspruch nehmen.

**Buda-Pest, 16. Juli.**

Bei dem Minister des Innern fand gestern eine Berathung statt, welche den Zeitpunkt der Zusammenführung der auf die Provinzialisierung der Militärgrenze bezüglichen Gesetze und sonstigen Verfügungen und die Feststellung jener Anordnungen zum Gegenstande hatte, auf Grund deren die besagten Gesetze in den Comitaten, welchen einzelne Militärgrenzteile einverleibt werden, gleichmäßig durchzuführen seien. An der Berathung nahmen unter dem Vorsitz des Ministers des Innern theil: der k. k. Commissär Baron Scudier, die Obergespänne Dr. Moser des Temeser, Joacsevics des Kassauer, Ronay des Torontaler und Mártony des Bácsker Comitates und Ministerialrath Neherbeezy. Es wurde beschlossen, daß die Zusammenberufung der Comitatsauschüsse — an denen auch die Ausschussmitglieder der Militärgrenze theilnehmen werden — sowie die Uebernahme der Militärgrenz-Districte in allen Comitaten in der ersten Hälfte des künftigen Monats August zu geschehen habe. Die Details des Verfahrens für die Zusammenführung des Gesetzes wurden nach allen Richtungen festgesetzt.

„Pesti M.“ reproducirt im Auszuge die Bemerkungen des „Pesti M.“ über den mehrfach erwähnten Artikel der „Montage-Revue“ und fügt folgende Mittheilung hinzu: „Uns versichert man, das diesmal zwischen den beiden Regierungen in der Bankfrage keinerlei Unterhandlungen gepflogen werden; und von den früheren Unterhandlungen wissen wir, daß die Behauptungen der Wiener Blätter eher bloß die Vorschläge de Pretis' enthalten, Vorschläge, welche bisher den Gegenstand der Differenzen zwischen beiden Regierungen bildeten.“

Die ungarischen Leser wollen wir übrigens nur noch darauf aufmerksam machen, daß die Bankfrage bei uns längst aufgehört hat eine Parteifrage zu sein; die Idee der selbstständigen Bank ist ebenso in dem feiner Zeit von Tréfort gestellten und vom Abgeordnetenhaus angenommenen Antrage, wie im Programm der Linken enthalten. Diese Thatsache sagt gewiß mehr als die erwähnten Wiener Gerüchte.“

**Verordnung.**

des k. ungar. Ministers für Ackerbau, Gewerbe und Handel, betreffend die Einführung von Telegraphen-Marken und in Verbindung damit von Depeschenblättern und Aufgaberecepten mit Markenstempel.

§. 1. Vom 1. August des laufenden Jahres 1873 angefangen ist für jedes auf einer k. ungar. Staats-telegraphen-Station aufzugebende gebührenpflichtige Telegramm, das nicht für einen Ort außerhalb Europa lautet, die Telegrammgebühre durch Anklebung von zu diesem Behuf ausgegebenen k. ungar. Telegraphen-Marken zu entrichten.

Bei Eisenbahn- oder anderen Privat-Telegraphenstationen kann die Gebühr nach Belieben des Aufgebers entweder in Marken oder in Geld bezahlt werden.

Bei der Aufgabe einer, nach einem außerhalb Europa gelegenen Orte gerichteten Depesche ist die Gebühr auch fernerhin stets in Baarem zu entrichten (in Silber oder dem Silbereurs entsprechend, in Papiergeld.)

Die hinsichtlich der Beglaubigung der für Staats-telegramme entfallenden Gebühren bisher bestehenden Vorschriften bleiben vorläufig in Geltung.

§. 2. Telegraphenmarken und Impresen mit Markenstempel sind bei jeder k. ungar. Telegraphenstation und vorläufig nur bei diesen zu bekommen, zu dem den aufgedruckten Werthen entsprechenden Preise.

§. 3. Die in Umlauf zu bringenden Werthmarken sind folgende:

- a) Marken zu 5, 10, 25, 40 und 50 kr., der Form nach den Briefmarken ähnlich, auf weißem Papier mit dunkelblauem Druck.
- b) Marken zu 1 und 2 fl., etwas größer als jene, die Guldenmarken auf weißem, die Zweiguldenmarken auf lichtbraunem Papier mit dunkelblauem Druck.
- c) Mit 50 Kreuzer-Markenstempel versehen, auf zwanzig Worte berechnete Depeschenblätter, vorn auf lichtblauem, hinten auf weißem Papier mit dunkelblauem Druck.
- d) Mit 5 Kreuzer-Markenstempel versehen Depeschen-Aufgaberecepte auf weißem Papier mit dunkelblauem Druck.

§. 4. Die Nachahmung oder Fälschung von Staats-Telegraphen-Marken oder mit Markenstempel ver-

sehenen Impresen, so wie die Benützung falscher oder schon gebrauchter Marken oder Markenstempel wird mit einer durch die rücksichtlich der Staats-Werthmarken bestehende Criminalgerichtspraxis festgesetzten Strafe geahndet.

§. 5. Zur Entrichtung der Gebühr für auf ungarischem Reongebiet aufzugebende Telegramme dürfen nur k. ungar. Telegraphenmarken benützt werden.

Postmarken, Stempelmarken oder Telegraphenmarken irgend einer anderen Telegraphenverwaltung dürfen zu diesem Zweck nicht benützt werden, und werden, wenn benützt, als nicht vorhanden betrachtet.

Als ungültig und nicht vorhanden werden auch k. ungar. Telegraphenmarken angesehen:

- 1. Wenn ihnen ein wesentlicher Theil fehlt;
- 2. wenn sie zerrissen waren und wieder zusammengeklebt wurden, mögen nun die einzelnen Stücke von einer und derselben Marke berühren oder nicht;
- 3. wenn an ihnen die Spuren der Benützung schon bei einer anderen Gelegenheit ersichtlich sind.

§. 6. Das Telegramm ist jederzeit mit den erforderlichen Marken versehen aufzugeben.

Dem Aufgeber steht jedoch frei, seine Depesche vorher zur Gebührebestimmung dem im Amte befindlichen Telegraphenbeamten vorzuweisen, dessen Pflicht es in einem solchen Falle ist, dem Aufgeber die vorchriftsmäßigen Gebühren anzufügen, den Betrag derselben mit seiner Unterschrift auf der Depesche anzumerken und dem Aufgeber, wenn er den Gebührebetrag baar zahlt, die entsprechenden Marken auszufolgen; aber auch dann ist der Aufgeber gehalten, die Marken aufzukleben und zwar so, daß sich dieselben stets auf der ersten Seite der Depesche befinden.

§. 7. Durch Markenaufklebung sind zu bezahlen:

- a) die im engen Sinne genommenen Depeschengebühren;
- b) die für bezahlte Antwort, Empfangsanzeige, Collocation, Verordnungs- und Correctur entfallenden Gebühren.

Dagegen sind auch fernerhin baar zu bezahlen:

- a) die für die Weiterbeförderung des Telegrammes mittelst Boten (wenn er nämlich vorausbezahlt wird) oder mittelst Staffete;
- b) die für die Ausfolgung einer Telegrafencopie, und
- c) bei gewöhnlichen Telegrammen die für die Ausstellung eines Aufgabereceptes entfallenden Gebühren.

§. 8. Mit Marken nicht versehene (unfrankirte) Depeschen werden nicht abtelegrafirt.

Un genügend frankirte Depeschen, wenn der Beamte der Telegraphenstation die Gebühr bestimmt hat und wenn der Werthbetrag der auf die Depesche aufgeklebten Marken dem vom Telegraphenbeamten darauf angemerkten Gebührebetrag entspricht — werden zwar abgeschickt, doch ist der Aufgeber den Abgang nachträglich zu ersetzen verpflichtet.

Wenn der Beamte nicht die Gebühr bestimmt hat, oder der Werth der auf die Depesche aufgeklebten Marken dem vom Beamten angemerkten Gebührebetrag nicht entspricht, wird die ungenügend frankirte Depesche nur in dem Falle abgeschickt, wenn die Werthsumme der Marken mindestens die Gebühr einer einfachen Depesche deckt und der Aufgeber im Telegraphenamte bekannt und der nachträgliche Ersatz des an dem vollen Gebührebetrage fehlenden Theiles durch ihn als gesichert anzusehen ist.

Wenn irgend eine Depesche wegen ungenügender Frankirung nach dem Obigen nicht abtelegrafirt werden kann, so wird sie dem Aufgeber, wenn er seine Adresse darauf notirt hat, in einem unfrankirten Briefe zurückgeschickt.

Wenn auf eine aufzugebende Depesche Gebühren in höherem Betrage, als nöthig, aufgeklebt wurden, kann der Aufgeber die Rückerstattung des Ueberschusses nicht verlangen.

§. 9. Jene Gebühren, welche im Sinne des Telegraphen-Reglements bei Zurücknahme der Depesche dem Aufgeber zu ersetzen sind, werden baar zurückgezahlt. Die mit den Marken versehene Original-Depesche behält die Telegraphen-Station.

§. 10. Verdorbenes Telegraphenmarken und mit Markenstempel versehenes Depeschenblätter, ferner solche Marken, welche auf ein verdorbenes Depeschenblatt aufgeklebt sind, wenn auf denselben nicht Spuren der Benützung schon bei einer anderen Gelegenheit ersichtlich sind und gegen ihre Echtheit kein Zweifel obwaltet, werden bei jeder mit dem Verschleiß von Telegraphenmarken betrauten Telegraphen-Station gegen andere Marken, beziehungsweise Depeschenblätter, im vollen Betrage umgetauscht.

§. 11. Alle die Depeschen-Aufgabe, Abtelegrafirung und Einhandigung betreffenden Bestimmungen des Telegraphen-Dienstreglements besitzen auch für die mit Marken bezahlten Depeschen volle Gültigkeit.

**Erdbeben.**

Von der italienischen Grenze wird geschrieben: Das Erdbeben vom 29. v. M. scheint sich in dem unglücklichen Bezirke von Belluno und Alpago in Permanenz erklärt zu haben, wenigstens verzeht kein Tag, an welchem nicht eine oder mehrere Erschütterungen die Bevölkerung erschrecken. Glücklicherweise gestattet es die Jahreszeit, unter Zelten oder auch unter freiem Himmel sich aufzuhalten, denn von einem Bewohnen der Häuser kann sowohl in Belluno als Alpago keine Rede sein, so lange man von einem Augenblicke zum anderen fürchten muß, die Plänen, welche das Erdbeben bis jetzt verschont, über sich zusammenbrechen zu sehen. In Belluno selbst ist auch nicht ein Haus, das nicht mehr oder weniger beschädigt ist, während in den tiefer liegenden Vorstädten der Schaden verhältnißmäßig nur gering ist. Das wäre nach den gewöhnlichen Erfahrungen auch leicht zu erklären, da man weiß, daß bei Erdbeben die höher gelegenen Gebäude am meisten leiden. Desto sonderbarer scheint es, daß das auf einer Anhöhe nahe bei „Ponte nelle Alpi“ gelegene Dorf Cadola beinahe gar keinen Schaden erlitt, während die am Fuße dieser Anhöhe gelegenen Mühlen nahezu gänzlich zerstört wurden. In der „Alle Ravine“ genannten Mulde zwischen Chies und Tririghe vollzieht sich unterdessen eine bedeutende Erdabdriftung. Die Bewegung der Erdmassen begann mit dem Erdbeben vom 29. Juni und ist bis heute nicht zur Ruhe gekommen. Uebrigens darf man sich hierunter kein gleichmäßiges fortwährendes Abdriften, sondern eher ein stoßweises Niederkollern der Erdmassen vorstellen, das wahrscheinlich mit den fortwährend sich erneuernden Erschütterungen gleichen Schritt hält. Auch entspricht die Erdbebenbewegung dem Charakter der Stöße; sie ist wellenförmig wie jene. Kleine Mulden werden durch Hügel ausgefüllt und wo früher Hügel waren, entstehen tiefe Einlenkungen. Im Ganzen hat die Erdabdriftung bis jetzt einen Weg von über 22 Metern zurückgelegt und bewegt sich, wie gesagt, noch immer. Bei Alpago sind fünfzehn Dörfer beinahe ganz zerstört. Eine Commission der Venetianer Academie der Wissenschaften ging am 13. d. nach Favalto, Vittorio, Sarmede, S. Pietro die Felletto und den nahe liegenden Ortschaften ab, um die Wirkungen des Erdbebens an Ort und Stelle zu studiren. Am 12. d., um 2 Uhr 45 Minuten Nachmittags, erfolgte ein Stoß von mißlicher Heftigkeit, der beiläufig zwanzig Sekunden andauerte; am 13. d. erschreckte abermals ein Stoß um 1 Uhr 45 Minuten Nachmittags die Bevölkerung. Derselbe dauerte nur beiläufig zehn Sekunden, war aber sehr heftig. Sämmtliche Stöße sind wellenförmig und haben die Richtung von Nordost nach Südwest.

**Kurzbriefe.**

**Agram, 16. Juli.** Der Kamakam von Banjalula richtete an die bosnischen Emigranten in Gradiska neuerdings die Aufforderung, heimzukehren, jedoch erfolglos, weil keine Garantie für ihre persönliche Sicherheit geboten wird.

**Agram, 16. Juli.** Der heutige „Dobor“ plaudert wärmstens für die Ernennung des Grafen Slavkovic zum Banus und für Mazzurancic zum croatischen Minister.

**Pozsega, 16. Juli.** In der heutigen städtischen Gemeinderathssitzung wurde Advocat Stefan Parsic zum Bürgermeister gewählt.

**Wien, 16. Juli.** Heute Mittags gab Se. Majestät dem Könige von Württemberg im Kaiserpavillon ein Diner. Der König wird auf der Rückreise drei Tage im Fisch verweilen.

Der Kronprinz Rudolf wird heute von seiner Reise nach Klagenfurt u. s. w. hieher zurückkehren.

**Wien, 16. Juli.** Die Meldung von einem ministeriellen Rundschreiben, nach welchem Concessionlose vom Staatsdienste ausgeschlossen sein sollen, wird in officiöser Weise dementirt.

Nach den heutigen Abendblättern sind seit gestern keine Cholerafälle zu verzeichnen.

**Wien, 16. Juli.** Prinz Hermann von Sachsen-Weimar besichtigte heute unter fachkundiger Führung des Fachcommissärs Posner die ungarische Industrie, verweilte daselbst eine Stunde und äußerte seine vollste Anerkennung über die Fortschritte Ungarns.

**Am tliche s.**

(Ernennungen.) Vom Justizminister wurden ernannt: Josef Riccsalushy beim Hajdu-Böhmöwayer Gerichtshof zum Kanzlisten und Edm. Korponay beim Wainzer Bezirksgerichte zum Gerichtsexecutoren; Anton Kleeberg beim Hermannstädter

Gerichtshof  
Bezirksgericht  
beim Belenzer  
vom Finanzamt  
amtcontrole  
official 4. C  
departement  
official 4. C  
tion; von  
zum proc. I  
Kreistauer  
minister w  
Pelle zum  
Rechnungs-  
Titel; zu  
Classe Joha  
Peter Esu  
lely de G  
(Alle  
der r. k. K.  
Comitat) f  
der a. h. P  
für das Sa  
gespendeten  
Andrényi  
Ambrosy  
Dr. Arabi  
Bauer Gyu  
Bogárdy  
Boika Ján  
Barabas J  
Brnhaber  
Bisztricky  
Burger Jul  
Balogné  
Eserecsy  
Dr. Darán  
Dezso Adá  
Dracsay  
Dracsay J  
Dugák J  
Dengl Ant  
Domány  
Dengl Mik  
Dengl Ant  
Dogaru An  
Deutsch M  
Elek István  
Witne Ego  
Elek István  
Edelmüller  
Erdösy Jö  
Fényes Ká  
Friedrich  
Farkas Ana  
Gutmann  
Grünwald  
Gontner B  
Gabriel Te  
Gatsjahr  
Heim István  
Hudek Fer  
Hudek An  
Háck Jöböl  
Höngy Ter  
Hoffman J  
Hoffman J  
Haderer An  
Heinz D.  
Illman Ján  
Jantó Ant  
Klingenspö  
Krabdebó  
Kornély S  
Kutny Pál  
Kobielk  
Kishalmi  
Krispin Jö  
Kringig M  
Kreß Veron  
Klingenspö  
Kertes Fer  
Kungl Erze  
Limbed Kat  
Lillin Nina  
B. Luszincz  
Löffler Lajo  
Mähler Jö  
Mittelmann  
Majstorovit  
Müller Ant  
Mitsits A.

Gerichtshof und Franz Kormos beim Stadtmagistrat  
Bezirksgericht zu Karzisten, Alexius Lukács aber  
beim Belényesi Bezirksgericht zum Gerichtspräsidenten;  
vom Finanzminister: Siegfried Wayer zum Steuer-  
amtscontroller; Ludw. Kirchmayer zum Rechnungs-  
official 4. Classe im Steuer- und G. f. u. n. Rechnungs-  
departement und Mich. Schreiner zum Rechnungs-  
official 4. Classe bei der M. S. z. g. Direction;  
vom Unterrichtsminister: Julius Porvath  
zum proo. Musik- und Gesangslehrer an der Szent-  
Kreuzer Staats-Lehrerparanodie. — Vom Finanz-  
minister wurden ernannt: Rechnungsrath Julius  
Pelle zum Chef des land- und forstwirtschaftlichen  
Rechnungs-Departements mit Finanzrath-Rang und  
Titel; zu Taxaeinlösungs-Amtsofficialen u. z. 5.  
Classe Johann Krenn, 6. Classe Anton Smolek, 7.  
Classe Peter Szuzyk, Victor Mautscher und Mich. Szé-  
kely de Gyalu.

(Allerhöchste Spende.) Se. Majestät hat  
der r. l. Kirchgemeinde in Bogdány (Cäroser  
Comitat) für den Aufbau ihrer Schule 150 fl. aus  
der a. h. Privatchatulle gespendet.

**Ausweis**

für das Jahr 1873 des Namensverzeichnisses und der  
gespendeten Beträge zur Erhaltung der Dreifaltig-  
keitssäule:

	fl. kr.		fl. kr.
Andrási Károly	1	Menti Aloisia	— 50
Ambrosy Márton	— 50	Mányás Anna	— 50
Dr. Arabi István	— 50	Mayer Mária	— 50
Bauer Gyula	— 50	Mayer Katalin	— 50
Bogdányi Gergely	— 50	Meiser József	— 50
Botka János	— 50	Ortutay Magdolna	1 —
Barabás Julia	— 50	Pálförty Ferencz	1 —
Brunhuber Anna	— 50	Perczel Zuzsanna	— 50
Bisztrizly József	— 50	Priegl Katalin	1 —
Burger Julia	— 50	Priegl Engelbert	— 50
Balogné	— 40	Pfliegl Katalin	— 50
Eserepes Amália	— 50	Probst Vilmos	1 —
Dr. Darányi S.	— 50	Pfliegl Teréz	2 —
Dezsi Ádám	2 —	Priegl Emilia	— 50
Dracsay György	— 50	Rajstaj Paulina	— 50
Dracsay Zsigmond	— 50	Román Péter	— 50
Duzsák Ignác	— 50	Ritt József	— 50
Dengl Antal	— 50	Reck György sen.	— 50
Domány Katalin	— 50	Reck György jun.	— 50
Dengl Miklós	— 30	Richter Ernőné	— 50
Dengl Antal	— 50	Röser Julia	1 —
Dogaru Anna	— 50	Reck Agnes	1 —
Deutsch Márton	— 50	Ranner Anna	1 —
Etel István	— 50	Szwatel István	— 50
Witwe Egenhofer	— 50	Simon Gábor	— 50
Etel Istvánné	1 —	Simon Szidonia	— 50
Edelmüller Amália	— 50	Strommer Titus	— 50
Erdösy Zsófia	— 50	Scherfeneder Ferencz	— 50
Fényes Károlyné	— 50	Szűcs Rándor	— 50
Friedrich György	— 50	Sosna Ignác	— 50
Farkas Anna	1 —	Spöner János	— 50
Gutmann Anna	— 50	Schneider Ádám	— 50
Grünwald Ferencz	— 50	Steinitzer József	— 50
Gantner Borbála	— 60	Szentiványiné	1 —
Gábrriel Toncsi	— 50	Stampfl Justina	1 —
Gnitsjahr Eleonora	1 —	Stampfl Borbála	1 —
Heim István	2 —	Szathmáry Katalin	— 50
Hudob Ferencz	— 50	Szellenhoffer Ros.	2 —
Hudob Anna	— 50	Szibul Johanna	1 —
Hudob József	— 50	Stigler Rosalia	— 50
Höngy Teréz	— 50	S. Paulina	— 50
Hoffman Teréz	— 50	Scherfeneder Agnes	— 50
Hoffman József	— 20	Serb Józsefné	— 50
Haderer Anton	— 50	Somogyi Amália	— 30
Heinz D.	— 50	S. R.	— 50
Illman János	1 —	Scholy Mária	— 50
Jankó Antonia	— 60	Witwe Szabó József	— 50
Klingenpöck Péter	2 —	Witwe Szecsányi	— 50
Kabdebó Miklós	— 50	Schör Antonia	— 50
Kornély Sándorné	— 50	Schör Katalin	— 50
Kuliny Pál	— 50	Schiller Emilia	1 —
Koditel Vincze	— 50	Tóth István	— 50
Kishalmi Ferencz	— 50	Ullich Ferencz	1 —
Krispin József	— 50	Urschits Borbála	— 50
Kingy Mária	1 —	Básárhelyi Judith	1 —
Kref Veron	— 50	Witwe Vas	— 60
Klingenpöck Magd.	— 50	Barjash Jánosné	1 —
Kertes Teréz	— 20	Barjash József	— 50
Kungl Erzsébet	— 20	Börös Pál	1 —
Kimbeck Katalin	1 —	Witwe Gf. Bécsy	1 —
Killin Nina	1 —	Befely Ferencz	— 50
L. Luzsinghyné	1 —	Befely Katalin	— 20
Lohrer János	— 50	Weiler Katalin	5 —
Wahler József	— 50	Weiler Sándor	1 —
Mittelmann Janka	1 —	Winkler Vilmos	— 50
Waisdorovits Ferencz	1 —	Zimmermann Anna	— 50
Müller Antonia	1 —	Zukovits Jánosné	1 —
Mitsits A. Zsófia	— 50		

Zusammen 93 90

**Einnahmen im Jahre 1873:**  
Benennung des Gegenstandes: fl. kr.  
Als Spenden von 135 Mitgliedern . . . . . 93 90  
In dem Klingelbeutel sind eingekassiert . . . . . 14 —  
Für die Feuerversicherung als Beitrag . . . . . 339 50  
Für die alten Plachen . . . . . 90 —  
Vom Jahre 1872 verblieben und wurden nicht  
in die Sparcassa deponirt . . . . . 14 49  
Gesamteinnahmen 778 89

**Ausgaben im Jahre 1873:**  
Benennung des Gegenstandes: fl. kr.  
Für die Feuerversicherung . . . . . 5 30  
Auf die Rechnung des Herrn V. Schör für  
die Arbeiter . . . . . 11 —  
Auf die Rechnung des Herrn Zimmermeister  
Ferd. Brunnhuber . . . . . 24 —  
Auf die Rechnung des Herrn Johann Ledeschki  
für die Plachenleinwand, Radier, Zwirn,  
Blumen, Asteiterinnen und 6 Pfd. Kerzen 271 52  
Für die Rechnung des Herrn Michael Wenzel  
für das Malen und Vergolden der für das  
Altar erforderlichen Bilder u. Holzgegenstände 207 40  
Für die Rechnung des Herrn Stefan Zeiler  
für Tischlerarbeiten . . . . . 80 —  
Für die Rechnung des Herrn Daniel Esit  
für Schlosserarbeiten . . . . . 5 30  
Für die Rechnung des Herrn Alois Dang  
für Spagat und Gurten . . . . . 23 94  
Jahreszahlung des A. Rezenmacher . . . . . 20 —  
Tagelöhnerbezahlung laut Rechnung des A.  
Rezenmacher . . . . . 4 50  
Auf Rechnung des V. Schör für das Zusam-  
menrühren der Plachen . . . . . 61 20  
Für Reparatur der alten Plachen . . . . . 13 —  
Gesamtausgaben 727 16

Die Einnahmen per . . . 778 fl. 89 kr.  
mit den Ausgaben . . . 127 „ 16 „  
verglühen, bleibt ein Ueber-  
schuß vor . . . . . 51 fl. 73 kr.  
Vom Jahre 1872 sind in  
der Sparcassa . . . . . 567 „ 47 „  
An Zinsen . . . . . 17 „ 1 „  
Zusammen . . . 636 fl. 21 kr.,  
die im Jahre 1873 in die Sparcassa deponirt wur-  
den. Wörtlich: Sechshundert sechsunddreißig Gulden  
und einundzwanzig Kreuzer.

Arad, 13. Juli 1873  
Dengl József m. p., Perczel Antal m. p.,  
Präsident. Vereinsnotär.

Daß die obigen Rechnungen bei der heute abge-  
haltenen Ausschüßung von Posten zu Posten ge-  
prüft und in Allem richtig befunden wurden, wird  
hemit bestätigt.

Aus der am 13. Juli 1873 abgehaltenen Aus-  
schüßung des Vereins zur Erhaltung der h. Drei-  
faltigkeitssäule.

Kopcsányi József m. p., Szathmáry István m. p.,  
Ausschüß-Mitglied. Ausschüß-Mitglied.  
Samnigky Antal m. p.,  
Ausschüß-Mitglied.

**Tagesneuigkeiten.**

Arad, 17. Juli.

— Morgen Freitag und jeden folgenden Freitag  
während des Sommers wird im Arena-Garten eine  
musikalische Soirée der Militärkapelle unter  
Laforet's persönlicher Leitung stattfinden, bei dem  
stets ein gewähltes Programm zur Aufführung gefan-  
gen wird. — Durch diese neue Einführung hat sich  
der Restaurateur Herr Julius Weiß um den Dank  
des Publicums verdient gemacht, da demselben hier-  
durch Gelegenheit geboten ist, sich der vorzüglich-  
sten Leistungen dieser gutgeleiteten Capelle je öf-  
ter erfreuen zu können. Wie aus der an anderer  
Stelle unserer heutigen Nummer enthaltenen Anzeige  
ersichtlich, hat Herr Weiß auch die Eintheilung ge-  
troffen, daß an den Abenden, wann die Soirée statt-  
findet, die Eingangsthore geschlossen werden, so daß  
nur die zahlenden Personen Einlaß erhalten, wodurch  
einem übermäßigen, für das promenirende Publicum  
unbequemem Andrang vorgebeugt werden dürfte.

— Heute Donnerstag sind 33 neuere Cholerafälle  
in unserer Stadt vorgekommen. Seit Ausbruch der  
Epidemie sind im Ganzen erkrankt 368, von diesen  
starben 183, geheilt wurden 103, in weiterer Behand-  
lung verblieben 82.

Arad, 17. Juli 1873.  
Die städtische Sanitäts-  
Commission.

(Ein gräßlicher Aberglaube.) Aus  
Lippa schreibt man der „Tem. Ztg.“: In der Ge-  
meinde Belotince hat sich ein so entsetzliches Ereigniß  
zugegetragen, daß man Mühe hat, an die Wirklichkeit  
desselben zu glauben und doch ist die ganze Affaire  
furchtbare Wahrheit. In der Gemeinde Belotince  
war nämlich die Cholera ausgebrochen und hatte be-

reits zahlreiche Opfer gefordert, so daß die Einwohner  
dieses Fleckens ganz bestürzt waren und in ihrer Furcht  
vor der Seuche ihre Zuflucht zu allerlei abergläubig-  
en Mitteln nahmen. Als aber dieselben nichts frucht-  
eten, beschloß man zu einem energischen Vorgehen  
seiner Zuflucht zu nehmen und ein Verfahren ein-  
zuführen, wie dasselbe nur im vergangenen Jahr-  
hunderte an solchen Orten seines Gleichen fand,  
wo der Glaube an Lamphyre und Kovenants  
in seiner ganzen Schaulichkeit blühte. Die Ein-  
wohner von Belotince gruben nämlich auf dem  
Friedhofe elf Leichen von an Cholera verstorbenen  
Personen aus, ließen dieselben durch einen gemieteten  
„Herrmeister“ öffnen und die Herzen herausnehmen,  
über welche der Zauberer dann allerlei wahrhaftige  
Beschwörungen gesprochen sprach. Hierauf vertheilte er die  
Herzen unter die Bewohner als Mittel gegen die Cho-  
lera. Die Gemeinde Petre, wo ebenfalls Cholerafälle  
vorgekommen, hatte von dieser Geschichte gehört und  
dingte denselben „Herrmeister“ für das nämliche  
Verfahren; zum Glück erfolgte jedoch die Verhaftung  
dieses Mannes früher als er in Petre seine Kunst  
üben konnte.

— Bekanntlich hat der ungarische Unterrichts-  
minister Erszay Lebrunje für Lehrer errichtet,  
an welchen selbe ihre mangelhaftesten pädagogischen  
Kenntnisse vervollständigen können. Ein solcher Er-  
satzlehrer wurde auch in Lugosz etabliert; allein der  
Karanschaber gr. or. Bischof Popasju hat, wie die  
„N. Tem. Ztg.“ mittheilt, den Lehrern seiner Diö-  
cese, entgegen der Anordnung des Ministers, wiederholt  
verboten, diesen Lehrern zu besuchen.

(Nach Klänge zum Pancsovaer  
Protest.) Dem famosen Protest des Pancsovaer  
Municipiums, wiewegen nunmehr der Bürgermeister  
und Obernotär der Stadt Pancsova suspendirt und  
in Disciplinaruntersuchung gezogen wurden, haben  
sich, wie die „N. T. Ztg.“ mittheilt, auch mehrere  
Landgemeinden des provincialisirten Grenzlandes an-  
geschlossen. Diese Gemeinden sind: Perlas, Vadanistje,  
Mareca, Somol, Alt-Moldova, Serb. Pofezsena,  
Oppeva, Barando, Zarkovak, Uzdin, und Dollova.  
Es sind nun diesbezüglich strenge Verfügungen zur Auf-  
rechterhaltung der gesetzlichen Ordnung und Ruhe im  
ungarischen Grenzlande erlassen, welchen zufolge im  
Auftrage des k. u. k. Ministeriums die Orts-  
vorstände und Notäre der vorgenannten Gemeinden  
im Wege des k. u. k. Commissariates für das un-  
garische Grenzland von ihren Posten entbunden und in  
Disciplinaruntersuchung gezogen worden sind.

(Eine Auszeichnung für den Lan-  
desweiser.) In Réveth-Sz. Mihály, wo Franz  
Deák den Sommer bei R. Széll zubringen wird,  
wird Deák zu Liebe eine Telegrafestation errichtet,  
in welcher auch andere Privatdepeschen ausgenommen  
werden. Director Fack hat den Telegrafbeamten  
streng aufgetragen, daß alle Depeschen, die unter Deák's  
oder Széll's Namen ankommen, als s. p. n. l. expedirt  
werden sollen. Dieses Factum ist die erste  
Auszeichnung, das einzige Privilegium, welches der  
„alte Herr“ je vom Staate annahm.

— Ein große Unglück hat, wie dem  
„P. Lloyd“ mitgetheilt wird, die Marktgemeinde  
Felső-Fregh, im Tolnaer Comitate, betroffen.  
Dasselbst kam am 13. d. M. (Sonntag) gegen Abend  
aus bisher unbekanntem Ursachen ein Schadenfeuer  
zum Ausbruche, welches die ganze Nacht hindurch wü-  
thete und noch Montag Früh nicht völlig bewältigt  
war. Hundert und ein Gehöfte mit Stallungen und  
Nebengebäuden, der israelitische Tempel, das Badhaus,  
die Schule u. s. w. wurden sämmtlich ein Raub der  
Flammen. Nur der aufopfernden Thätigkeit, welche die  
von weit und breit zu Hilfe herbeigeeilten Nachbar-  
gemeinden entsandten, ist es zu danken daß nicht der  
ganze Flecken niederbrannte. — Obgleich der Corres-  
pondent davon nichts erwähnt, so liegt doch leider die  
Verfurchung sehr nahe, daß bei einem solchen Unglück  
zu einer Zeit, wo die eingeheimsten Feldfrüchte meist  
im Geströbe in den Höfen stehen, der Schaden ein  
enormer ist.

— (Brand in der Carlscaserne.) In  
der verflossenen Nacht, — so melden Pester Blätter  
von gestrigem Datum — kurz nach 12 Uhr, ist in der  
Carlscaserne ein Feuer ausgebrochen, das nach Ver-  
sicherung der Fachmänner die höchsten Gefahren für die  
ganze innere Stadt in sich barg und demzufolge auch  
für die Feuerwehr ein besonders schwieriges Angriffs-  
und Lösch-Object bildete. Bei starkem Winde in der  
Richtung gegen die Donau, d. h. über die innere  
Stadt, ist das Feuer in dem zwischen die Wohntheile  
des weitläufigen Baues eingeklinkten Stallgebäude mit  
solcher Vehemenz ausgebrochen, daß bald eine Fronte  
der Länge des Rathhausplatzes in hellen Flammen stand  
und die Funken des Feuers gegen die umliegenden  
Wohngebäude getrieben wurden. Die Feuerwehr, unter  
dem persönlichen Commando des Grafen Edmund  
Széchenyi, ist sofort mit allen zu Gebote stehenden  
Löschapparaten und mit Aufgebot der gesamten Mann-

schaft und unterstützt von der Freiwilligen-Feuerwehr am Brandorte erschienen. Später kam auch die Sineser-Feuerwehr, ohne sich jedoch mit Erfolg an dem Lösungs- werke betheiligen zu können. Die Angriffe gegen das Brandobject wurden vor Allem dahin dirigirt, daß die Localisirung des Feuers angeht und auch erzielt wurde, indem es gelang, mehr als die Hälfte des Stallgebäudes zu erhalten. Zwei Haupteingänge zu den Stallungen mußten durch Artzthie geöffnet werden und gelang es auch, sämtliche Pferde unverfehrt ins Freie zu bringen. Vom Militäre mußten 800 Mann zur Wach- und Hilfeleistung aufgeboden werden. Die Feuer- wehr machte die rüstigsten Anstrengungen, aber sie hat auch einen schönen Erfolg erzielt und unbeschreibliche Gefahren glücklich beseitigt.

— Se. kais. und königl. apost. Majestät hat mit a. h. Handschreiben vom 6. Mai d. J. zu gestatten geruht, daß aus den Mitteln des israel. Landes- schatzfonds eine Rabbiner bildungsanstalt im Sinne der von der isr. Landeskanzlei an das Cultusministerium gemachten Unterbreitung, in Budapest errichtet werde.

— (Hirtenbriefe.) Der Fürstprimas von Ungarn hat, wie der „Katholik“ meldet, unterm 20. und 21. Juli l. J. zwei Hirtenbriefe erlassen; der erstere handelt von der Pflicht des Clerus, das Wort Gottes zu verkünden, der zweite: von der bedrängten Lage der katholischen Kirche in der Schweiz und fordert zu Sammlungen für den schweizerischen Clerus auf, mit eben demselben wird dem Clerus der Primatial-Diöcese eine Abchrift des unterm 12. Juni an den Bischof von Basel, Mgr. La Chat gerichteten Schreibens mitgetheilt. Der Bischof von Stuhlweissenburg, Zekelsakusky, welcher aus Rom in seiner Diöcese angelangt ist, hat dem Bischof La Chat hundert Gulden übersendet.

— Der landwirthschaftliche Lehr- curus für Volksschullehrer, welcher in Debreczin hätte eröffnet werden sollen, ist zufolge einer Ver- ständigung des Ministeriums für Ackerbau, Handel und Gewerbe, der dorwärts zum Ausbruch gekommenen Choleraepidemie wegen eingestellt worden.

— (Großer Brand.) Aus Tornoc schreibt man dem „Westung. G.“: Soeben komme ich aus Mocsonok und habe den Jammer von 148 Familien anzusehen, die bei dem gestrigen Brande nicht nur obdachlos, sondern zum größten Theile sogar von allen Einrichtungstücken, Kleidern, Wäsche entblößt worden sind, da in den meisten Häusern der Brand auch innerlich Alles verzehrte, sehr viel Kleinvorräthe, viele Fedrequisten gingen zu Grunde. Ein Glück war es, daß von der Ernte nichts eingeklimmt war. Das Feuer wüthete mit solcher Vehemenz, daß 172 Objete in 2 1/2 Stunden in Asche gelegt wurden, wovon nur 36 Objete versichert sind. Vier sind 5 unschuldige Kinder, deren Eltern auf dem Felde waren, verbrannt; eines derselben hatte sich unterm Bett verkrochen, doch das Feuer schonte auch hier sein Opfer nicht. Die Aemten waren eingesperrt. Die Rentraer und Gabajer Feuer- wehren kamen noch rechtzeitig. Doch bei dem heftigen Winde und dem Mangel an Wasser beschränkten sich beide Feuerwehren auf das Retten von Requisiten und Hausthieren, was auch gelang, wo es nur halbwegs auszuföhren möglich war.

— (Gewitter.) Man schreibt aus Hopfgarten (Tirol), 12. Juli: Unser Ort wurde gestern von einem solchen Sturm heimgesucht, wie sich die ältesten Leute eines Ortes nicht erinnern können. Um halb 4 Uhr Nachmittags kündete Glockengläute das Herannahen des Gewitters an, bald darauf ergoß sich ein Haarfregen und Schloffen in der Höhe einer Hahlschnecke fiele dicht vom Himmel herab. Gegen 4 Uhr erlöste der Ruf: Das Wasser kommt. Mit Wüthschnelle stürzte der unferne Ort durch- schneidende Wildbach klasterhoch vom Gebirge herab, trat aus seinem Bette und überschwemmte die ganze Stadt. Thüren und Fenster wurden rasch geschlossen, aber die stets anschwellenden Wassermassen rissen jene wieder auf und drangen in die Keller und ebenerdigen Wohnungen ein. Unbeschreibliches Gemüth, Hilferufe durchzitterten die Luft. Die Verwirrung war entsetzlich. Alles flüchtete in die höheren Stockwerke: auf den Dächern sah man Frauen, die stehend und bittend die Hände gegen Himmel streckten. Die Wuth der Elemente schien nun den höchsten Grad erreicht zu haben. Ritzige, von den Fluthen getragene Felsblöcke, eine Masse entwurzelter Bäume rissen Alles mit sich fort, was ihnen im Wege stand. Wägen, Ställe, kleinere Hütten wurden förmlich weggerast, Risten, Zäune, Wägebänke schwammen umher, die Gassen waren in Seen umgewandelt. Mit bangem Schreden erwartete man das Ende des entsetzlichen Schauspiel und freudig athmete Alles auf, als der Wasserstrom allmählig abnahm. Fast eine Stunde hindurch währte der Sturm und wenn er länger angehalten hätte, würde die Catastrophe sehr traurig geendet haben. Glücklicherweise ist kein Menschenleben zu beklagen, die Verwüstungen im Orte selbst und auf den Feldern sind jedoch sehr bedeutend. Nachdem die Gefahr vor-

über war, traf man Anstalten, um das Wasser, das sich in den Kellern angesammelt, abzuleiten und den Schutt, der sich vor den Thüren angehäuft hatte, wegzuräumen, damit die Leute aus ihren Häusern herauskommen können. Die italienischen Arbeiter der Bauunternehmung Köpplacher und Comp. leisteten hierbei Eisaanliches. Diese trafen auch Vorkehrungen, um ein weiteres Unglück zu verhüten, indem sie das Bett des Wildbaches, insofern es möglich war, regulirten. Es wird noch viel Arbeit und Mühe kosten, bis der Schutt und das Gerölle, das die Straßen und Felder in einer Höhe von 4—6 Schuh bedeckt, weggeräumt sein werden.

— Unter Dem, welchen der Schah von Per- sien in Paris Anträge erstellte, besaßen sich wie der „Köln. Ztg.“ geschrieben wird, auch die Mitglieder der „Alliance Israelite“ mit Ceremieux an der Spitze. Die beiden Groß-Rabbiner hatten sich ihnen angeschlossen. Ceremieux wählte den Wortsführer und bat den Schah, daß er beiden Reformen, die er beabsichtige, die Jaden nicht verweigere, die sich in seinen Staaten in einer mißlichen Lage befänden. Ceremieux sprach französisch und der Schah verstand wenig von seiner Rede. Rothschild hat die Sach: der Jaden aber durch einen voreiligen Schritt verdorben. Er sandte nämlich seinen Secretär Dr. Cohn zu dem persischen Gesandten, um sich über die schlechte Lage der Jaden zu erkundigen. Der Schah nahm dies mit Unwillen auf und ließ antwor- ten, daß es nicht wahr sei, daß man die Jaden in seinen Staaten verfolgte.

— (Der König von Württemberg in der Weltausstellung.) Noch in vorgeschickter Abendstunde, wenige Stunden nach seiner Ankunft, erschien der König von Württemberg in der Ausstellung. Er wurde nicht erwartet, und weder der Generaldirector noch die württembergische Commission war zu seinem Empfang anwesend, und ungeleitet begab sich König Carl in das „orientalische Viertel.“ Er besuchte die bereits von Besuchern geleerten türkischen Galerien, die egyptische und japanische Ausstellungen und verfuhr sich dann in den Palast des Abbe, dessen bereits in abendliches Dunkel gebüllte Räume er mit eben solcher Aufmerksamkeit besichtigte, wie die vorerwähnten Ex- positionsräume. Der fünfzigjährige König ist ein hochgewachener, kräftiger Mann mit milden Gesichtszügen. Das Haar und der nicht allzu kräftige Bart sind noch ungelblich blond. Er war civil gekleidet, trug einen schwarzen Gehrock, sprach wenig, doch immer sachgemäß, und seine Reden ließen ihn als einen gründlichen Kenner des Orients erkennen. Nach mehr als einstündiger Anwesenheit, verließ er den Ausstellungspalast, auf dem er in einem Hofpavillon erschienen war. Der Plag war bei seiner Abfahrt bereits fast gänzlich menschenleer; es war nahe an 9 Uhr Abends.

— (Reicher Rosenloz.) Im Schlossgarten zu Reichenberg steht der „Reichen. Ztg.“ zufolge, derzeit ein Rosenloz mit 15,000, ein anderer mit 10,000 und ein dritter mit 8000 Knospen.

— (Ein Wundergeschäft.) Ein Pariser Wucherer wird von einem jungen Manne um ein Darlehen von 10,000 Francs angegangen und beschneidet demselben auf den folgenden Tag wieder zu sich. Der Klient kommt pünctlich zur bestimmten Stunde und bittet sich das Geld aus. „Nun, nehmen Sie es doch,“ sagt der Wucherer und deutet auf eine kolossale Masse Champagnerflaschen, die im Zimmer aufgeschichtet liegen. „Wie? was soll ich damit?“ — „Ja, das ist Champagner für 10,000 Francs.“ Der junge Mann begreift, worauf die Sach: hinaus will, und fragte schmeichelnd: „Bester Freund, wären Sie nicht geneigt, mir diesen Champagner abzukufen?“ — „Wenn ich Ihnen einen Gefallen damit thun kann, sehr gern aber mehr als 7000 Francs ist der Champagner für mich nicht werth.“ Der unglückliche Klient giebt ein essigsaures Gesicht, aber was will er machen? Er braucht das Geld notwendig, also resolvirt er sich kurz: „Gut, der Handel gilt! Aber dann darf ich doch wenigstens ein Glas von dem kostbaren Champagner trinken?“ Ohne die Antwort abzuwarten, schlägt er einer Flasche den Kopf ab — und schönes, klares Que- wasser sprudelt heraus. „Verdammt! Sauner!“ ruft der Betro- gene. — „Was scheiten Sie denn?“ entgegnet der Andere, „ich habe Ihnen ja den Champagner abgekauft!“

— (Ein ungallanter Künstler.) Der Proceß des berühmten Bildhauers Clesinger gegen seine Geliebte macht gegenwärtig in Paris viel von sich reden. Clesinger ist einer der vielen Künstler, welche fast ausschließlich für die höhere Kunst- industrie arbeiten, er ist so recht ein Modebildhauer. Seine Sta- tuetten, größere Figuren und Bildnisse werden von den Bronce- fabrikanten mit Gold aufgezogen. Die feiniselirten Abgüsse da- von zieren alle Boutiques, prangen in allen Salons, werden in alle Länder verschickt und bewundert. Vor vierzehn Jahren war jedoch Clesinger ein Künstler ohne Geld und Bestellungen. Da führte ihm das Schicksal Fräulein (!) Durand zu, ihr Weg durch's Leben ward nun gemeinschaftlich und verschönerte sich durch einige Kinder. Die Geliebte leitete das Hauswesen und mußte so trefflich ihr Talent der Erziehung zu verwerthen, daß er und sie reich wurden. Er verdankt ihr Vermögen und Ruhm. Und nun ist er unrettbar genug, um sie gerichtlich wegen Wiedererstattung von 500,000 Francs zu belangen! Das Gericht jedoch war weni- ger ungalant, Clesinger erhielt bloß das Schloß Sabarre zugespro- chen, seine Geliebte wurde in ihrem Besitze, darunter das Eigen- thumrecht seiner Werke zu ihrem und ihrer Kinder Gunsten, be- stätigt.

— (Parlaments-Malcontenten.) Die englische Unterhausung vom letzten Freitag war der Schauplatz einer ganz

sonderbaren Scene, welche eine jener Eigenthümlichkeiten Englands illustrierte, die so manche der Freiheiten dieses Landes nur auf unvollem Rechte begründet sein lassen. Eines der irischen Parla- mentmitglieder, Michael Henry, rühte sich plötzlich in der Presse zurückzusetzen, da man seine Reden theils ignorirte, theils verflüchtete. Er machte daher kurz nach Eröffnung der Sitzung den Sprecher darauf aufmerksam, daß Fremde im Hause anwesend seien. Diese Bemerkung galt, da die Fremdentribüne unbesetzt war, bloß der Reportertribüne und, da auf eine derartige Bemerkung hin dem Sprecher, ohne Widerrede von dessen Seite, die Pflicht obliegt, alle Fremden hinausweisen zu lassen, mußten auf sein Ge- heiß sämtliche Berichterstatter ihre Kribüne verlassen. Wollte 25 Minuten blieb das Haus ohne die gewohnte Verbindung mit der Außenwelt, doch blieb das, was während dieser Pause verhandelt wurde, begreiflicherweise kein Geheimniß. Das genannte Mitglied für Galway hatte die Entfernung der Reporter nach deshalb ver- langt, um eine Beschwerde gegen deren unzulängliche Berichter- stattung vorzubringen. Ohne sie geradezu der Fälschung zu beschul- digen, machte er ihnen doch ein schweres Vorwurfs daraus, daß sie viele Reden totschwiegen oder mit wenigen Zeilen abfer- tigten. Die kleine Discussion, die sich an diesen irischen Schmei- zenschrei knüpfte, hatte kein anderes Resultat, als das, daß man ernstlich daran gemahnt wurde, die Frage der Zulassung der Reporter gesetzlich zu regeln. Solche Klagen, wie sie Henry vor- gebracht, gehören zu den lebenden Wunden untergeordneter Größen in sämmtlichen Parlamenten der Welt und werden so lange dauern, als es Parlamente gibt. Die Herren möchten gerne, daß keines ihrer Worte der Mit- und Nachwelt verloren gehe und werden aus Ueberschätzung ihrer Persönlichkeit mißmüthig gegen die Berichterstatter. Nun läßt sich den Sängerbüchern der englischen Zeitungen aber Alles eher, den übergroßen Kürze und Parteinahme vorwerfen. Sie sind vielmehr, wenn man die langen Debatten in Berücksichtigung zieht, wahre Wunderwerke von Fleiß und Gewis- senhaftigkeit und das Publicum, das sie des Morgens zum Früh- stück liest, hat kaum eine Ahnung von der ungeheuren Arbeit und Unmüde, die auf deren Abfassung und Correctur verwendet wird. Die Reporter werden im englischen Parlamente bloß als eingeschlag- gelte Waare hinstellend geduldet und, sonderbarer Weise, steht es in dem freiesten Lande der Welt jedem einzelnen Parlamen- tmitglieder in jedem beliebigen Momente frei, die Presse aus dem Sitzungssaale hinauszuschaffen zu lassen; doch würde dieser Anomalie bald ein Ende gemacht werden, wenn Aufrichte, wie der erwähnte, sich häufig wiederholen sollten. Die Presse könnte sich am Ende noch bei Weitem leichter ohne das Parlament als dieses ohne jene be- helfen.

— (Japanesische.) Aus Tokio in Japan wird der „Gaz. di Venecia“ am 1. Mai geschrieben, daß in Folge des Decrets, welches die Christen außer Verfolgung setzt, die gefangen- gen Christen in Freiheit gesetzt wurden. 52 kamen am 7. April von Kisti in Nagasaki an, 87 am 18. von Minago in Fukusama und 400 wurden von Kaga nach Osaka geschickt. — Das japani- sche Heer wird mit französischen Gewehren bewaffnet. Der Mikado hatte in den letzten Tagen des April zu Kamakura eine Truppen- schau abgehalten und war dabei ganz in europäischer Tracht erschie- nen. In denselben Tagen erlösten Feuerbrünste in Yokosama 2000 hölzerne Häuser. Sie wurden nun unter Aufsicht der Regie- rung wieder aufgebaut und dabei alle Vorkehrungen zur Vermin- derung der rromvegetarisch rüßig werden

Arad, 17. Juli.

(Aren.) Montag kam „Das Stijungsfest“ von Moser zur Aufführung, ein Schwan, von welcher der Theaterzettel rühmend hervorhebt, daß er das Stijungsstück des Wiener Stadttheaters war. Dies und die Trafsache, daß dieses Stück nach Jah- resfrist von Director der eben erwähnten Bühne als Lebens- und jugendlich prämiirt wurde, spricht doch mehr für die betäubende Erscheinung, daß in neuerer Zeit gute Lustspiele sehr dünn gesät sind, als für seine absolute Güte. Das Lustspiel ist das Gebiet, auf welchem die Franzosen, was Lichtigkeit und Leb- hendigkeit, Elegance und Esprit betrifft, noch lange unsere Meister bleiben werden. — Die Vereinsmaierci, an welcher der Deutsche mehr als jeder Andere labo- rirt, wird im heprochonen Stücke ziemlich wirkungs- voll persiflirt. Die übrigen hervorragenden Motive sind ein Liebespaar und — eine Sieflanne, die zur Lösung der Intrigue, das ist zur — Hochzeit, die doch nach dem bekannten Recepte in jedem Lustspiele vorkommen muß, wesentlich beiträgt. Die Hauptrollen lagen in den Händen von Fel. Corbach und Herrn Friedmann, und wurden von Witten in wirkungs- voller Weise zur Geltung gebracht. Erstere gab die Doctorstättin, die ihren Mann um jeden Preis von der Vereins- und Redemuth heilen will, Letzterer einen nimmermüden Schwäger ganz vorzüglich. Gut waren ferner Herr Alberti und Herr Pianta als Hofordner und als Vereinsbedienter, zwei Species, die Gott in seinem Zorne geschaffen hatte, um als modernes Surrogat der historischen egyptischen Plagen zu dienen. Alle Uebrigen griffen lebendig in das gebr- rig klappende Ensemble, so daß sich die Vorstellung zu einer recht gerundeten und anregenden gestaltete.

Am Mittwoch wurde Offenbach's Operette „Die Zaubergeiß“, der Suppé'sche „Liebestrant“ und schließlich Friedrich's nettes Lustspiel „Weiberthänen“ gegeben. — Die beiden grundverschiedenen Operetten forderten unwillkürlich zu Vergleichen heraus, wie leicht Offenbach und wie gründlich Suppé sich seiner Auf-

gabe entledigt  
Abtrügnen  
spanischer  
von reizend  
gründlich  
Orchestrer  
in so reich  
gen Operette  
zwei Offen  
rette mach  
tette sich  
folgte. Ein  
riton in bei  
tete, gesch  
warm und  
lautem Bei  
diten ihm  
mens verthe  
toppez-lä  
nen französi  
sieht. Im  
Luger un  
immer mel  
spielen.  
Zwisch  
eingesob  
zu entneh  
sieht, natü  
dadurch —  
wirkenden  
Stück zur  
An die p.  
Kennter  
Angst  
unserer Sit  
occupirt sin  
unser Verei  
den in entse  
gliedern un  
die am 13.  
gefaßt, ein  
dicament,  
in Anwend  
jedem Vere  
Witz  
hen nicht z  
Rein Ad  
Goldfel  
Arad

Englands nur auf in Parla- der Presse s verstim- lung von anwesend befragt war, Bemerkung die Pflicht sein Ge- Wollte 25 mit der verhandelt: Mitglie- halb ver- Berichter- zu beschul- aus, daß len abfer- Schmeze- daß man sion der vore- geordnet werden so ten gerne, gebe und gegen die englischen Urtheilnahme hatten in nd Bewy- um Früh- rbeit und det wird. Angehörig- heise, steht arlamens- aus dem Anomalie erwählte, Ende noch e jene de- an wick Folge des e gefange- 7. April Zukunama als japani- der Mikado Truppen- sht erziele- Yokobama der Regie- Bermin-

gabe entledigte. Auf der einen Seite einige wenige, Abriegen recht anmuthige Arien mit homöopathisch sparsamer Orchesterbegleitung, bei Sappé eine Fülle von reizenden Arien, Duetten und Terzetten und eine gründliche, dabei nicht überladene Behandlung des Orchesters. Sappé hat Gaben seines reichen Talentes in so verschwenderischem Uebermaße in dieser einactigen Operette angehäuft, daß man daraus ganz leicht zwei Offenbach'sche „Opern“ und noch eine gute Operette machen könnte. — Als Operettenfänger präsen- tierte sich uns Herr Padewitz mit sehr gutem Er- folge. Er wußte die Schwierigkeiten, die ihm sein Ba- riton in beiden für Tenor angelegten Partien berei- tete, geschickt zu vermeiden, und sang seinen Part so warm und innig, daß er das Publicum wiederholt zu lautem Beifall hinstieß. In der ersten Operette secun- dierten ihm Fel. Graf und Fel. Lieb in anerken- nenswerther Weise. Gut gelang Beiden das Duett koppez-la, welches noch von dem jüngst hier gewe- senen französischen Singsänger in guter Erinnerung steht. Im „Liebestrank“ sangen und spielten noch Fel. Luger und Herr Friedmann. Letzterer wußt sich immer mehr in die Gunst des Publicums hineinzu- spielen.

Zwischen beiden Operetten waren „Weiberthänen“ eingeschoben, ein nettes Lustspiel, aus dem die Lehre zu entnehmen ist, daß nur Frauen das Weinen gut steht, natürlich schönen Frauen, während wir Männer dadurch — noch häßlicher werden. Sämmtliche Mit- wirkenden bemühten sich in erfolgreicher Weise, das Stück zur besten Geltung zu bringen. R.

**Aus dem Vereinsleben.**

An die p. t. Mitglieder des ersten Arader Kran- kenunterstützungs- und Leichenvereines. Angefichts jenes Umstandes, daß die Herren Aerzte unserer Stadt durch die herrschende Cholera gar sehr occupirt sind und der Fall leicht eintreten könnte, daß unser Vereinsarzt Herr Dr. Großmann besonders den in entlegenen Stadttheilen wohnenden Vereinsmit- gliedern nicht schnell genug zu Hilfe sein könnte, hat die am 13. d. abgehaltene Ausschüßsitzung den Beschluß gefaßt, ein vom erwähnten Vereinsarzte ordinirt s Me- dicament, das bei den ersten Anfällen der Krankheit in Anwendung gebracht werden kann, wegen Vorzuge jedem Vereinsmitgliede auf Verinskosten zuzustellen.

Mitglieder, denen solches Medicament aus Verse- hen nicht zugekommen, können dieses bei den Herren Klein Adolf, Vereinspräses, Muskat Hermann und Goldfeld Ludwig zu jeder Stunde abholen. Arad, 15. Juli 1873.

A. Neumann,  
Vereins-Secretär.

**Wahrscheinlichkeits-**

**Handels-Beitrag.**

**Bur Lage des Geldmarktes.**

Wien, 16. Juli.

Ueber die Lage des Geldmarktes äußert sich das „Freundenblatt“ in nachfolgender Weise: „Es zur Stunde ist der tatsächliche Ver- lauf der Krise geeignet, die Meinung zu bekräftigen, daß der Handel und die Industrie Oesterreichs auf solider Grundlage ruhen. Diese Thatsache wird auch von den hier tagenden Vertretern der österröichischen Handelskammern anerkannt. Noch ist der Liquidirungs- proceß, den die mit fictiven Werthen überladene Börse durchzumachen hat, nicht beendigt, noch herrscht im Effctenhandel das Mißtrauen vor, noch kann man nicht von normalen Verhältnissen sprechen, aber so viel ist gewiß, daß Industrie und Handel nicht so sehr gelitten haben, wie es beim Ausbruch der Krise befürchtet wurde. Weit entfernt, den Optimismus zu begünstigen, müssen wir doch constatiren, daß in allen Kreisen die ruhige, veranlassvolle Stimmung die Herrschaft behauptet. Schon die Thatsache, daß die Vertreter des Handelsstandes ruhig und objectiv über die Mittel berathen, um die Folgen der Krise zu mil- dern, wirkt beruhigend und ist ein Zeichen, daß eine unmittelbar drohende Gefahr nicht besteht.

Die productive Arbeit hat durch die Krise nicht erheblich gelitten und wird, von dem überwuchernden Schwundel, der sie erdrückte, befreit, zu höherer Blüthe gelangen als je zuvor. Die Bestrebungen Aller, denen die Interessen des Reiches am Herzen liegen, müs- sen darauf gerichtet sein, die soliden Elemente vor den nachtheiligen Folgen der Krise zu bewahren, eine Thätigkeit, die bereits mit Erfolg begonnen wurde und die mit demselben Eifer fortgesetzt werden möge, bis jede Gefahr beseitigt ist. In dieser Beziehung fällt den Vertrauensmännern der Handelskammern, die in Wien über die geschäftliche Lage des Reiches berathen, eine wichtige Aufgabe zu. Sie werden sich um

die ihnen anvertrauten Interessen und um die Ge- sammtheit wohl verdient machen, wenn sie die Idee der Selbsthilfe, die schon in mehreren Mittelpuncten der Industrie und des Handels nach dem Beispiele Wiens organisiert wurde, weiter verbreiten und dafür Sorge tragen, daß dieselbe überall in der geeigneten Weise practisch ausgeführt werde. Die Selbsthilfe ist das wirksamste, rasch und sicher zum Ziele führende Mittel, die bereits eingetretenen Uebel zu heilen und weitere Folgeübel der Krise abzuwehren. Der Staat kann und soll nicht unmittelbar helfen, ihm ist es nur gestattet, fördernd einzugreifen und dort einzutreten, wo ein allgemeines Staatsinteresse seine Intervention erfordert.“

Arad, 17. Juli. Spiritus fest. En gros 59—59½ sammt Faß, en detail 57—57½ ojar, 60—60½ sammt Faß.

Buda-Pest, 16. Juli. In Getreide blieb effective Waare total geschäftlos wegen Mangel an Aufträgen. Preise waren nominell und unverändert.

Ujancse-Waare hatte ebenfalls geringen Verkehr zur gestrigen Notiz.

Wegen pro Herbst mit 5 fl. 97 kr.

Woggen pro Herbst mit 3 fl. 95 kr.

Safer per Herbst mit fl. 1.58.

Reps fand gute Beachtung mit behaupteten Preisen. Verkauf wurden:

1000 Kubel mit 150 Pfd. Roghwaare mit fl. 9.50, 3000 Kubel mit 150 Pfd., Banater Drama mit fl. 9.50.

Wiener Börse vom 16. Juli. Die Börse öffnete in stauer Haltung; im weiteren Verlaufe traten jedoch mä- ßige Erholungen ein. Charakteristisch war die Besserung in Anglo-Bank-Actien, deren Cours durch Ankauf einer minimalen Anzahl von Stückn von 170 auf 175 gebracht wurde, ohne daß bis zu letzterer Notiz Abgeber sich gefunden hätten. Creditactien notirten 226.50 nach 225, Austro-Ditomanische Bank kamen zu 73 und 74 vor.

Allgemeine Baugesellschaft, bis 97 abgegeben, besserten sich dann auf 102.50, Wiener Baugesellschaft blieben 107 nach 102 und 108, Bauverein 32 nach 30. Union-Baugesellschaft notierten 56, Brigittenauer Baugesellschaft 28.50, Wechsel-Baubank 15.50. Um 11 Uhr blieben:

Creditactien 225.50, Anglo-Bank-Actien 174, Vereinsbank 48, Allgemeine Baugesellschaft 101.50, Bauverein 31.50.

Zu Beginn des Mittags geschäftes zeigte sich größere Regsamkeit für Allgemeine Baugesellschaft, welche bis 103 gingen.

Im Uebrigen notirten: Creditactien 226, Anglo-Bank-Actien 174, Unionbank 129.50, Bauverein 32, Wechsel-Baubank 15.75, Brigittenauer Baugesellschaft 29.75. Serehandlung 28.50.

Im weiteren Verlaufe ermittelten Anglo-Bank-Actien auf 170 und Allgemeine Baugesellschaft auf 101. Es notirten ferner: Creditactien 225, Unionbank 130, Franco-Bank 74, Vereinsbank 49, Allgemeine Oesterreichische Bank 135.50, Wiener Baugesellschaft blieben 108.50, Union-Baugesellschaft 56.50, Bauverein 32.50, Wechsel-Baubank 15.75, Lombarden 189.

(Schluß der Börse.) Um 1 Uhr 30 Minuten: Creditactien 225.50, Anglo 169.50, Union 128, Vereinsbank 45, Franco 74, Handelsbank 102, Austro-Italiische Creditanstalt 36, Austro-Ditomanische Bank 73, Allgemeine Baugesellschaft 97, Wiener Baugesellschaft 107.50, Union-Baugesellschaft 57, Bauverein 31.50, Tramway 258. Flu.

\* (Verlosungen.) Fürst Salva-Lofe. Bei der am 15. Juli stattgefundenen Verlosung fiel der Haupttreffer mit 20,000 fl. auf Nr. 11037, der zweite Treffer mit 2000 fl. auf Nr. 22609 und der dritte Treffer mit 1000 fl. auf Nr. 20813; ferner gewonnen je 200 fl. Nr. 28998 und Nr. 64448 je 120 fl. Nr. 31211 65300 90922 und 91207; je 110 fl. Nr. 6995 10030 10993 13570 68839 85284 85374 und 90735; je 100 fl. Nr. 19357 27350 39645 46322 46612 47089 47323 59449 69294 72645 79202 79943 und Nr. 93767.

(Graf Waldpeter-Lofe.) Bei der am 15. Juli stattgefundenen Verlosung fiel der Haupttreffer mit 25,000 fl. auf Nr. 11859, der zweite Treffer mit 2000 fl. auf Nr. 49333 und der dritte Treffer mit 1000 fl. auf Nr. 67232; ferner gewonnen je 500 fl. die Nrn. 61456 und 77358; je 100 fl. Nr. 20377 28747 49908 87883 und 96689; je 50 fl. Nr. 13544 26365 35112 47980 54217 57506 59151 60741 63952 und 77532; je 40 fl. Nr. 7628 7934 10499 12453 19464 22815 24796 33110 38219 38326 4165 46671 53570 56630 68100 68117 70061 79990 90831 und 102191.

**Telegramm der Arader Lloyd-Gesellschaft.**

Buda-Pest, 17. Juli. Getreidege- schäft. Herbst-Weizen fl. 5.95—6. Safer fl. 1.59—60. Roggen fl. 4—4.05. Mais fl. 3.80—85. Roghrebs fl. 10.25. Ba- nater Reps fl. 9.25—37. Tendenz ge- schäftslos.

Die Arader Handels- und Ge- werbe-Bank verzinst Einlagsgelder gegen Cassenscheine oder Einlagsbriefe mit

5 % zu 30 Tage } Kündigung;  
6 1/2 % " 30 "  
7 % " 90 "

ertheilt Baarvorstüsse auf Werthpapiere und Ban- desproducte, escomptirt täglich lag- und fremde Wechsel und besorgt alle in's Bankfach einschlä- gigen Aufträge auf die coulanteste Weise.

Hypothekar-Darlehen an Besitzer unbeweg- licher Güter gegen Rückzahlung mittelst Annui- täten in 15 bis 42 Jahren, zahlbar in effecti- vem Silber oder Banknoten, werden billigt er- wußt, und den Parteien über die Modalitäten bereitwilligt Auskunft ertheilt. — (17) Die Direction.

**Stimmen aus dem Publicum.\*)**

Gedriekt Herr Redacteur;

Durch Ihr geschätzte Blatt möchte ich den Herrn Comitäts-Physicus und die löbliche Sani- tätscommission aufmerksam machen, daß es un- möglich ist, der im Banatiner Bezirke so weit greifen- den Epidemie genügend entgegenzutreten.

Die Vozshelyer Gemeinde ist der Mittelpunkt einer Anzahl Gemeinden; Tag für Tag rafft die Krank- heit deren Bewohner, jeder Hülfe entbehrend, dahin. — Herr Dr. Orni, welcher allein im ganzen Be- zirke thätig ist, kann unmöglich allen Kranken auf einer Sred: von 4 Stunden, Hülfe leisten.

Ich ersuche daher obige Herren, dem armen lei- denden Volke, welches bereitwillig seine Steuern im Ume abgibt, auch bereitwillig einen Arzt zu senden, sonst würden zahllose Menschen dieser Unachtsamkeit und Unmenschlichkeit zum Opfer fallen.

Mit besonderer Hochachtung

Alexander Freund,  
im Namen aller Vozshelyer Insassen.  
Vozshely am 16. Juli 1873.

\*) Für Form und Inhalt der unter dieser Rubrik entsat- tenen Aufsätze übernimmt die Redaction keinerlei Verant- wortlichkeit.

**Oeffentlicher Dank.**

Der Gefertigte hält es für seine Pflicht, sowohl der ehelichen Müllerrnennung, dann allen geehrten Vereinen und Corporationen, wie auch den hochgeehrten Publicum überhaupt für die zahlreiche Theilnahme bei dem am 16. d. M. Nachmittags, stattgefundenen Leichen- begängniß seiner innigstgeliebten, unvergesslichen Gattin, der Frau

Magdalena Dengel,  
geb. Friedrich,

in seinem und im Namen seiner übrigen Ver- wandten den tiefgefühlten, herzlichsten Dank hiemit öffentlich auszusprechen, da nur diese allseitig zu Tage getretene lebhafteste Theilnahme ihm einigen Trost in dem tiefen Schmerze zu bieten vermochte, der ihn durch diesen für ihn unerforschlichen Verlust betroffen.

Arad, 17. Juli 1873.

Josef Dengl.

**Musikalische Soirée.**

Heute Freitag den 18. Juli, und jeden folgenden Freitag findet bei gesperrten Thoren im Arena-Garten, eine große

**musikalische Soirée,**

statt, ausgeführt von der ganzen Capelle des k. k. Ni- en-Infanterie-Regimentes Großherzog von Sachsen-Weimar Nr. 64, unter persönlicher Leitung ihres Capellmeisters Herrn J. Thiard Latorez, wobei die neuesten und beliebtesten Musikstücke zur Aufführung gelangen.

Zur Bequemlichkeit des pl. t. prome- nirenden Publicums werden im Vorhofe tapezirte Bänke aufgestellt sein.

Anfang präcise 8 Uhr.

Entrée 20 kr.

Achtungsvoll  
JULIUS WEISZ.

Notirungen der Wiener Börse vom 16. Juli.

Table with columns for 'Geld' and 'Waare' listing various securities and their prices.

Table listing 'Eisenbahn-Aktion' and 'Bank-Aktion' with prices.

Schluss-Course der Wiener Börse vom 16. Juli.

Table listing 'Staats-Anlehen', 'Staatslose', and 'Eisenbahn-Aktion' with prices.

Table listing 'Grundentlastungs-Obligationen' and 'Bank-Aktion' with prices.

Table listing 'Eisenbahn-Aktion' and 'Lotterie-Effekten' with prices.

Table listing 'Pfundbriefe' and 'Lotterie-Effekten' with prices.

Table listing 'Lotterie-Effekten' and 'Pfundbriefe' with prices.

Table titled 'Devisen' listing exchange rates for various locations like Amsterdam, London, and Paris.

Table titled 'Telegraphischer Cours' listing telegraphic rates for various locations like London, Paris, and Vienna.

Das Kind des Verbannten.

Novelle von J. Krüger.

Viertes Capitel. Drohende Wolken.

(7. Fortsetzung.)

Main text of the story, starting with 'Gewähren Sie mir einige Wochen Frist...' and continuing with the plot.

Mit drohenden Blicken raunte er dem Unglücklichen zu:

Dialogue and narrative text between characters, including 'Mensch, hast Du unsere Verabredung vergessen?' and 'Du sollst Agnes sehen...'.

„Und so wie ich, denkt Agnes“, sagte er hinzu:

Dialogue and narrative text, including '„Treue um Treue, das ist auch ihr Wahlpruch.“' and '„Das wollen wir sehen...“'.

Vertical text on the right edge of the page, partially cut off, containing words like 'Nro.', 'Bierz', 'von Gu...', 'Sohne und', 'Der alt', 'beifolgent', 'und sein ver', 'waren zu ein', 'rector, Ludw', 'men und die', 'solches Dip', 'hinzufigte, i', 'gelegt. Aber e', 'ten, schlug er', 'Grasen aber', 'rückfichtigste', 'des Sohnes', 'ein großes V', 'Stande, dan', 'Schulgefang', 'auf immer t', 'Der v', 'seibe, der g', 'Vasen des g', 'dete ihm, d', 'der Possig', 'und daß er', 'Agnes und', 'Wilt als B', '„Aber', 'eisen,“ hatt', '„Mir ist vo', 'für meinen', 'Seitens der', 'nem Gustav', 'und das Gl', 'mei erkant', 'Ihr Fräulei', 'Zur gefomm', 'Comess: vo', 'Eren und s', 'mer verlore', 'Diesem', 'nerhals wen', 'Charl', 'um Verlä', 'hechte, er w', 'anwenden, e', 'ter zu bewi', 'Paris, um i', 'dem von ih', '„In d', 'wält über', 'sagte er, an', 'zuwängen. I', 'Der Wahnj', 'argen, wenn', 'Der al', 'sichtigten s', 'in sein-m W', 'Adelsdiplom', 'Nicht g', 'junge Graf', 'Etwas, das', 'Es widerstre', 'schlechte Erz', 'Vater ihm g', 'können, sich', 'anschieden', 'seinen fünfte', 'der Heberred', 'regeln griffe', 'gesellschaftl', 'leicht, obwoh', 'füg keinen', 'freiwillig zu', 'wie seinem g', 'keln. Nur', 'Rüttung von', 'Noch d', 'schnellen Pfe', 'ein.', 'Er bega', 'auf dem D', 'Wunsch des', '(615-3,3)

Vierzehn Tage nach der Abreise der beiden Grafen von Salignac erhielt der Millionär ein Schreiben von Gustav's Vater, in welchem dieser auf Entschädigung in der Heirathsangelegenheit zwischen einem Sohne und Fräulein Bodinet drängte.

Der alte Graf hatte Grund, diese Verbindung beistimmend wissen zu wollen. Die Schulden, die er und sein verschwenderischer Sohn seit Jahren gemacht, waren zu einer enormen Höhe angewachsen. Sein Protector, Ludwig XVIII., war freigebig mit Adelsdiplomen und Orden. Auf seine Bitte hatte der Kaiser ein solches Diplom, das dem Namen Bodinet ein „von“ hinzusetzte, ihm zum beliebigen Gebrauch in die Hand gelegt. Aber ihn durch eine Million vom Rain zu retten, schlug er beharrlich ab. Die Gläubiger der beiden Grafen aber wurden mit jedem Tage ungestümmer und rücksichtsloser in ihren Mahnungen. Kam die Heirath des Sohnes mit der Tochter des Millionärs, die ihm ein großes Vermögen zubringen würde, nicht bald zu Stande, dann stand ihm und Gustav bevor, das Schuldengefängnis zu beziehen, was seine gräßliche Ehe auf immer befestigen mußte.

Der Brief des alten Grafen war nur kurz. Derselbe, der genau wußte, wie heftig der Ehrgeiz im Väter des ehemaligen Gewürzkrämers brannte, meldete ihm, daß das Diplom, welches ihn in die Reihe der Hoffähigen setzte, bereits in seinem Besitze sei, und daß er an dem Tage, wo der Contract zwischen Agnes und Gustav abgeschlossen würde, er sich der Welt als Baron Bodinet präsentiren könne.

„Aber ich bitte Sie, sich mit der Sache zu befehlen,“ hatte er schließlich seinem Briefe hinzugesetzt. „Mir ist von anderer Seite eine glänzende Partie für meinen Sohn angetragen, bei der kein Widerstand seitens der jungen Dame stattfindet, da sie in meinem Gasthause lebenswürdigen Cavalier zu schauen weiß und das Glück, das er ihr zu bieten vermag, vollkommen erkennt. In im Verlaufe des nächsten Monats Ihr Fräulein Tochter nicht zur Erkenntniß ihrer Thörichteit gekommen, so verbiethet sich mein Sohn mit der Comtesse von Dufour und die Aussicht, in Paris zu Ehren und Wohlstand zu gelangen, geht Ihnen für immer verloren.“

Diesem Briefe folgten noch andere ähnliche innerhalb weniger Tage nach.

Charl & Bodinet beantwortete sie rasch. Er bat um Verklärung der ihm gesetzten Frist und versicherte, er würde jedes in seiner Macht stehende Mittel anwenden, eine Gesinnungsänderung bei seiner Tochter zu bewirken. In, er sah eines Tages selbst nach Paris, um mit dem alten Grafen von Salignac und dem von ihm ersehnten Ehemann Zwiesprach zu halten. „In Nothfällen werde ich die mir zuteilende Gewalt über das unmündige Mädchen gebrauchen,“ sagte er, und sie zur Unterzeichnung des Contractes zwingen. Ihre Neigung zu dem Pächtersohn ist eine Art Wahnsinn und die Welt wird es mir nicht verzeihen, wenn ich sie davon zu heilen suche.“

Der alte Graf war mit dem von Bodinet beabsichtigten strengen Verfahren einverstanden. Um ihn in seinem Vorhabe noch zu bestärken, wies er ihm das Adelsdiplom, das er beim Könige für ihn erwirkt.

Nicht ganz so seiner Geburt unwürdig dachte der junge Graf. In seiner Seele lag noch ein gewisses Etwas, das auf einer edleren Empfindung beruhte. Es widerstrebte seinem besseren Selbst, das selbst die schlechte Erziehung und das frivole Beispiel, das sein Vater ihm gegeben, nicht gänzlich hatte unterdrücken können, sich das junge unschuldige Mädchen tyrannisch anschniewen zu lassen. Aus diesem Grunde bat er seinen künftigen Schwiegervater, noch einmal die Kraft der Ueberredung zu versuchen, ehe er zu Gewaltmaßregeln griffe. Hätte nicht von dieser Heirat seine ganze gesellschaftliche Stellung abgehangen, er würde vielleicht, obwohl das holde Geschöpf körperlich und geistig keinen gewöhnlichen Eindruck auf ihn gemacht, freiwillig zurückgetreten sein. So aber brannte ihm, wie seinem Vater, gleichsam das Feuer auf den Nägeln. Nur in der glänzenden Mitgift konnten Beide Rettung von der sie bedrohenden Schmach finden.

Noch denselben Abend traf Bodinet, der mit schnellen Pferden gereit war, wieder auf seinem Gute ein.

Er begab sich frühzeitig auf sein Zimmer. Sich auf dem Divan ausstreckend, dachte er lange über den Wunsch des jungen Grafen nach. Er zermarterte meh-

reere Stunden sein Gehirn, um eine Rede zu ersinnen, mit der das widerspenstige Kind noch möglicherweise erfolgreich bestürmen könnte. Der Drohung, sie zu verstoßen, zu enterben, hatte sie sich widerstanden. Es mußte etwas anders gefunden werden. Wie, wenn er an ihre weichen Gefühle appellirte? Wie ein Blitz fuhr es ihm durch den Kopf. Was Drohungen nicht zu Stande brachten, kann doch der List gelingen. Der Gedanke ist köstlich! Ich hoffe am nächsten Morgen die Thörin, ihren Wahnsinn bereuend, zu meinen Füßen zu sehen.

Die Sonne des nächsten Tages stand noch nicht hoch, als Bodinet das Zimmer seiner Tochter aufschloß und über die Schwelle trat.

Agnes, schon völlig angekleidet, kam ihm entgegen und begrüßte ihn mit der dem Vater schuldigen Ehrerbietung.

Sie sah bleich und abgezehrt aus, denn sie hatte in der letzten Nacht unruhig geschlafen und war von bösen Träumen, die ihr die Hoffnungslosigkeit ihrer Liebe vorpiegelten, gequält worden. Wie immer in letzterer Zeit, erschreckte sie der Besuch des Vaters, da sie wußte, daß mit demselben stets eine ihr Herz quälende Scene verbunden war. Sie blickte ihn deshalb auch schau und mit innerer Angst an. Aber ihre Unruhe legte sich etwas, als sie im Antlitze des strengen Mannes eine irgendwelche Milde wahrnahm. Hatte er seinen Vorhabe, sie mit dem Grafen von Salignac zu verheirathen, geändert, oder was mochte es sonst sein, das seinen Zügen den weichen Ausdruck verlieh? Sie wußte es nicht zu denken. Immerhin belebte aber eine schwache Hoffnung ihre Seele, daß in dem ihr bestimmten traurigen Schicksale noch eine Wendung eintreten könnte.

Der Fruchter Bodinet faßte erst ihre Hand. Dann zog er sie an sich und hauchte einen Kuß auf ihre Stirn. Solche väterliche Liebkosung war ihr von ihm seit vielen, vielen Tagen nicht geworden.

Eine plötzliche Rührung bemächtigte sich ihres Herzens. Thränen entsprangen ihren Augen.

Sie deutete sich auf die Hand des Vaters herab und küßte sie.

„Ach, nun bist Du wieder mein lieber, gütiger Vater,“ sagte sie, „den ich so lange mit bitterem Kummer vermissen habe. Nun wage ich auf's Neue zu hoffen. Nein, nein, Du wirst Dein weinendes Kind nicht auf ewig in ein unbeschreibliches Elend stürzen. Der sanfte Blick Deines Auges sagt es mir, Du wirst es nicht!“ Bodinet führte Agnes nach dem Sopha.

Dort ließen sich Beide nieder.

Hier amarmte er sie auf's Neue. Die Maske der Beherrschung vor dem Gesicht, begann er:

„Ich bin gekommen, um noch einmal, vielleicht ist es das letzte Mal, mit väterlicher Liebe zu Dir zu reden. Willst Du mich ruhig anhören, mein Kind?“

„O, wie kannst Du deshalb noch fragen, mein guter Vater?“ versetzte sie. „Du hast mich immer als ein gehorames Kind gekannt. Ach, wenn Du nur nicht das Eine, das Unmögliche von mir verlangen wolltest, ich würde selbst mein Leben hingeben, um Dich froh, Dich glücklich zu sehen.“

Bodinet schwieg einige Augenblicke. Ein innerer heftiger Kampf schien bei ihm stattzufinden, den er erst zu unterbrechen versuchen mußte.

Nachdem ihm dies scheinbar gelungen, sagte er: „Bist es Dir denn ganz unmöglich, Deine Neigung zu dem jungen Chalais zu bekämpfen, und der Erfüllung meines heißesten Wunsches nachzukommen?“

Er zerrückte bei dieser Frage eine Thräne in seinem Auge, oder that wenigstens so.

Agnes neigte traurig den Kopf.

„Das — das ist unmöglich, lieber Vater. Es schmerzt mich tief, Dir auch heute, wo Du so sanft zu mir sprichst, diese Antwort zu geben.“

Bodinet schüttelte den Kopf und senkte laut auf.

„So muß es denn sein, so muß es,“ murmelte er vor sich hin, doch so laut, daß Agnes es deutlich vernehmen konnte.

„Was muß sein? mein Vater?“ fragte sie ängstlich.

„Ich muß meinem theuersten Wunsche entsagen,“ versetzte er, „denn ich habe kein Recht, Dich zu dieser Verbindung noch ferner zu bereben.“

Diese Worte schienen Agnes räthselhaft, Sie schüttelte den Kopf. Wußte sie doch nicht, was sie darauf erwidern sollte.

Bodinet fuhr, da Agnes schwieg, mit anscheinend weichem Tone fort:

„Glaube mir, es thut mir wehe, Dir das Geheimniß endlich offenbaren zu müssen. Hättest Du die Hand des Grafen Salignac nicht ausge schlagen, Du würdest es erst nach meinem Tode erfahren haben.“

„Welches Geheimniß, mein Vater?“ fragte sie erstaunt.

„Daß Du nicht mein Kind bist.“

„Nicht Dein Kind, mein Vater!“ rief sie halb erschrocken aus.

„Nein, kein Band des Bluts verknüpft Dich mit denen, welche Du bis jetzt für Deine Eltern gehalten, und die Dich so väterlich geliebt haben.“

Er schwieg und senkte die Blicke, was ihn aber nicht hinderte sie von der Seite zu betrachten, um zu beobachten, welche Wirkung diese Mittheilung auf ihre Gefühle mache.

Das arme Mädchen war anfangs wie betäubt. Ihr weiches Herz hatte bis jetzt mit voller, warmer Lieblichkeit an ihrer vermeintlichen Mutter gehangen. Für Bodinet hatte sie freilich niemals gleiche Zärtlichkeit empfunden. Er hatte es nicht verstanden, ihre Liebe in dem Maße, wie seine Gattin, zu erringen. Als Kind war sie ihm ziemlich gleichgültig gewesen, und nur von dem Augenblicke an, da er durch ihre aufgewühlte Schönheit seine ehrgeizigen Pläne zu verwirklichen trachtete, hatte er sie mit Eifer, wie sie nur der Reichtum zu bieten vermag, überhäuft und sie viel mehr als in früherer Zeit geliebt.

War es nun auch keine Liebe, so doch eine unbegrenzte Dankbarkeit, die sie für ihn hegte, und selbst die Härte, die er in den letzten Wochen gegen sie gezeigt, hatte dies Gefühl nicht zu mindern vermocht.

Nachdem sie den heuchlerischen Mann eine Zeitlang angestarrt, begann sie in lautes Weinen auszubrechen und die Hände zu ringen.

„Keine Mutter! Keinen Vater mehr!“ wehklagte sie. „O, mein Gott eine Waife! eine Waife! Aber ist es denn auch wahr, täuschen Sie mich nicht, mein Herr? Der Schlag traf mich so schwer. Ich vermag es noch immer nicht zu fassen, daß ich einmal elternlos. Nein, nein, ich glaube es nicht, ich kann es nicht glauben, bis die theuere Frau, die ich bis jetzt Mutter genannt, mir es gesagt hat.“

„Dein Mithreuen betrübt mich,“ versetzte Bodinet, „allein Dein Wille ist zu geschehen.“

Er stand auf und zog die Klingel.

Ein Diener erschien.

„Ich lasse Madame Bodinet hieher bitten,“ sagte er. „Eine Sache von höchster Wichtigkeit fordert ihre Gegenwart.“

Der Diener eilte fort.

Ein lautes Schreien, das nur durch das Schlagen des jungen Mädchens unterbrochen wurde, erfolgte.

Dann trat Melanie ein.

Sie sah das weinende Kind und faßte es in ihre Arme.

„Was ist geschehen?“ fragte sie. „Du weist ja, als wenn Dir das Herz brechen wollte.“

Agnes entriß sich der Umarmung und ergriff dann beide Hände der edlen Frau.

„Ist es wahr,“ rief sie, „daß Du nicht meine rechte Mutter bist?“

„Um Gotteswillen! wer sagte Dir?“ sprach Melanie erschrocken.

Agnes deutete auf Bodinet.

„Dieser Mann, Du in Gatte. Er zerriß meine Seele mit dem Ausspruch, daß ich keine Eltern besitze. Bei der innigen Liebe, die ich für Dich fühle, beschwöre ich Dich, gib mir Klarheit. Hat er mich nicht getäuscht?“

Melanie zögerte zu antworten.

Da ergriff ihr Gatte schnell das Wort:

„Es ist hier nichts mehr zu verstehen,“ sagte er. „Ich verlange von Dir, daß Du meine Worte bestätigst. Ist das geschehen, so wünsche ich mit Agnes allein zu bleiben. Es muß heute zwischen ihr und mir zu Ende kommen.“

(Fortsetzung folgt.)

Druck der H. Goldschneider'schen Buchdruckerei, Hauptgasse im A. S. Steiniger'schen Hause. Für die Redaction verantwortlich: Leopold Rosenberg.

Wohnung zu vermieten. In dem der Arader Ersten Sparcassa gehörigen Hause, Hauptplatz Nr. 42 ist im 2. Stock eine in der Herrergasse gelegene kleinere Wohnung vom 1. August 1873 stündlich zu vermieten. Arad, am 15. Juli 1873. Die Direction.

Zu vermieten. In dem 3stöckigen Hause auf dem Földesplatz ist eine größere elegante Gassenwohnung im ersten Stock sogleich zu vergeben. (91-10)

Anzeige. In Magyarad auf dem großen Herrenberge ist ein schöner Weingarten von 4 Joch Größe, mit einer neuen Kolna, aus freier Hand zu verkaufen. Nähere Auskunft ertheilt Brassoványi Endre (Möbel-Niederlage am Hauptplatz, im Hause Nr. 36). (617-23)



Erste Siebenbürger-Eisenbahn

Fahrordnung

der

Personen- und gemischten Züge

Giltig vom 15. Juli 1873.

Table with multiple columns showing train routes, stations, and departure/arrival times for various lines like 'Von Wien nach Pest, Czegled, Arad und Carlsburg'.

Bahn-Anschlüsse.

I. In Arad.

- List of train schedules for Arad, including Zug 2 von Carlsburg and Zug 4 von Carlsburg.

II. In Piski.

- List of train schedules for Piski, including Der von Arad um 2 Uhr and Zug Nr. 24 von Carlsburg.

III. In Carlsburg:

- List of train schedules for Carlsburg, including Zug 2 an Zug 7 der Ostbahn.

Die General-Direction.

Ein wohlgeachteter Knabe, mit guter Handschrift, der in Buchhaltung und kaufmännischem Rechnen bereits einige Vorkenntnisse besitzt, findet als Praktikant in unserem Comptoir Aufnahme.

(620-1,3)

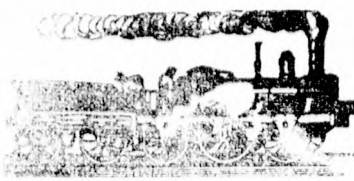
Braun & Kohn.

Advertisement for Dr. Werner's Gesichtspasta u. Waschwasser, including a decorative border and detailed text about the product's benefits.

Theiß- und Arad-Temesvárer Eisenbahn.

Ad Nr. 3773 V. D.

(458-126)



FAHRORDNUNG

vom 1. Mai 1873 bis auf Weiteres.

Large table with multiple columns showing train routes and schedules for lines like 'I. Von Wien und Pest nach Kaschau', 'IV. Von Kaschau nach Pest und Wien', etc.

Die Abfahrtszeiten von den Zwischenstationen und die Bahnanschlüsse in Arad, Csaba, Debreczin, Großwardein, Kaschau, Miskolcz, Szerencs und Temesvár sind aus den auf den Bahnhöfen angehängenen Fahrordnungen zu entnehmen.

Die Verkehrs-Direction.

Ad. 6718. sz. (616-3.3) 1873.

Árverési hirdetés.

Alolirt kiküldött bírósági végrehajtó ezennel közhírré teszi, miszerint az aradi e. f. kir. tettes törvényszék váltóosztályának 1873-ik évi június hó 3-án 6718. sz. a kelt végzése folytán, felperes Okits György 170 frt. váltókövetelésevel és járuléka kielégítése végett, Balogh Antal alpercestől lefoglalt s 180 frtra becsült két sült kemence anyagait Aradon főtér, Schreyer Nanetta-féle 22. sz. a fekvő házbán 1873-ik évi június hó 30-án d. u. 4 órakor készpénz átadás mellett, a m. vszab. 50-ik §. értelmében a becsárán alól is váltóvégrehajtólag fognak eladni, mely árverésre a vevők tisztelettel meghívotnak. Kelt Aradon, 1873. július 14.

Erdélyi Dóme, kir. bir. végrehajtó.

Verpachtungskundmachung.

Im kön. ung. Staatsgestützte zu Mezöhegyes wird das sogenannte Altgebäude-Kaufmanns-Gewölbe sammt Wohnung auf die Zeit vom 1. November 1873 bis Ende October 1876 im schriftlichen Offertwege unter Vorbehalt der hohen Ratification verpachtet.

Hierauf Reflectirende werden aufgefordert, Ihre mit einem 50 fr. Stempel versehenen versiegelten Offerte über jährlichen Pachtzins, einem beigeschlossenen 10%igen Vadium — welches im Erstehungsfall auf eine 50%ige Caution des angebotenen jährlichen Pachtzins zu ergänzen ist — ferner ein Zeugniß ihres bisherigen Standes, längstens bis 8. August 1873, Nachmittags 2 Uhr, — zu welcher Zeit die commissionelle Eröffnung stattfindet, — bei der k. ung. Wirthschafts-Direction zu Mezöhegyes einzureichen, wofelbst auch die näheren Aufklärungen über dieses Pachtobject eingeholt werden können.

Kundmachung.

Für das in der zum Eigenthum Sr. Hochwürden des Herrn Obergerichtsrath v. Agel gehörigen Herrschaft Borosjenő, im Marktflecke Borosjenő selbst befindliche große Gasthaus wird vom 1. October l. J. an auf zwei Jahre ein guter Gastwirth gesucht.

große Gasthaus

Dieses Gasthaus ist auch mit Caffeehaus- und Casino-Localitäten verbunden. In dem erwähnten Marktflecke finden jährlich drei Jahrmärkte statt; es befindet sich in demselben ein kön. Gerichtshof, ein Bezirksgericht, Oberbaurath, Steueramt, dann ist in demselben auch ein t. u. Honvédbataillon dislocirt. Concurrenz werden somit er sucht, sich bezüglich der näheren Pachtbedingungen mit dem gefertigten Regalienpächter ins Einvernehmen zu setzen. Borosjenő, 14. Juli 1873.

Samuel Pless, Regalienpächter.

(619-3.3)